

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 226

Sonntag, den 3. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise: Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die Riesenschlacht im Westen.

Die Telegramme, welche wir in unserer gestrigen Ausgabe über den vereitelten Durchbruchversuch veröffentlichten, waren wohl geeignet, dem Leser ein, wenn auch nur schwaches Abbild von den furchtbaren Kämpfen zu geben, die sich im Westen entsponnen und die ihr Ende noch nicht erreicht haben.

Jetzt endlich hat sich Joffre entschlossen, im Verein mit den Engländern seinen Worten die Tat folgen zu lassen und den Durchbruch ins Werk zu setzen, der die erhoffte Befreiung Nordfrankreichs und Belgiens bringen soll. Verschiedene französische Meldungen lassen darauf schließen, daß der Generalissimo seine Vorbereitungen noch nicht beendet hatte und durch politische Rücksichten gezwungen worden ist, die Aktion zu beschleunigen. Was die Not der Russen seit dem Monat Juni nicht zuwege brachte, ist jetzt durch die auf dem Balkan eingetretenen Veränderungen und die bestimmte Stellungnahme Bulgariens veranlaßt worden.

Die Junitage hatten den Franzosen überaus schwere Verluste gebracht. Es galt, die Lücken zu füllen und vor allen Dingen Munitionsvorräte bereit zu legen, mit deren Hilfe die Sturmangriffe wirksam vorbereitet werden sollten. Immerhin hat Joffre wohl noch nicht den Eindruck gehabt, daß die Zeit für die Ausführung seiner Pläne in militärischer Hinsicht gekommen war. So lesen wir, daß der französische Ministerrat in der vorvergangenen Woche zusammengetreten war und daß zu ihm auch Joffre telegraphisch nach Paris berufen wurde. Es soll hier zu erregten Auseinandersetzungen gekommen sein, die sich selbst bis zur Frage des Rücktritts von Joffre zuspitzten. Es mag dahingestellt bleiben, wie weit dieses den Tatsachen entspricht. Sicher ist jedenfalls, daß der Oberbefehlshaber sich schließlich doch gefügt hat.

In aller Eile sind die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Pariser Nachrichten besagen, daß man die ankommenden Urlauber sofort wieder in bereit stehenden Zügen an die Front zurückgeschickt hat, ohne ihnen zu gestatten, ihre Angehörigen aufzusuchen.

Wenn man geglaubt hat, die deutsche Heeresleitung zu überraschen, so ist man schmächtig enttäuscht worden. Die erhöhte Artillerietätigkeit auf gegnerischer Seite, ebenso die in wachsender Zahl heranwachsenden feindlichen Flugzeuge ließen erkennen, daß etwas im Werke sei. Nach den deutschen Tagesberichten setzte dann am 24. September die mächtige Angriffsbewegung ein, die wir in ihren Einzelheiten in Ergänzung der amtlichen Berichte bereits geschildert haben. Drei Punkte waren hauptsächlich im Mittelpunkt der Angriffstätigkeit. Zunächst die Stellungen bei Ypern, sodann die Gegend südwestlich von Lille bis Arras und schließlich die Stellungen in der Champagne bis zu den Argonnen. Alle drei Kampffelder haben auch bei früheren Gelegenheiten bereits eine große Rolle gespielt und können von dem Heldennamen der deutschen Heere Zeugnis ablegen.

Über acht Tage sind es nun her, daß unsere Truppen wiederum mit aller Fähigkeit den überaus großen Anstrengungen der Gegner standgehalten haben. In Worten läßt es sich nicht ausdrücken, was für Anforderungen es an den Geist einer Truppe stellt, regungslos und mehrlos unter dem Artilleriefener zu liegen, das bis zu 70 Stunden ununterbrochen im ersten Maße angehalten hat. Trommelfeuer läßt der sachmännische Ausdruck für diese erhöhte Artillerietätigkeit, bei der Tausende und Aber-tausende von Geschossen auf die Schützengräben niederhageln. Und dann erst, wenn man dadurch einen moralischen Eindruck erzielt, die Widerstandsfähigkeit des Gegners erschütterte zu haben glaubt, setzt der Sturmangriff ein.

Schaudern und Abscheu muß es erregen, wenn wir lesen, daß die Franzosen ihre Truppen erst durch Alkohol in die nötige „Stimmung“ versetzen zu müssen glauben, so daß sie völlig betrunken darauf losstürmen. Das sind unsere Feinde, die sich immer wieder kräftigen, Vorkämpfer der wahren Kultur zu sein. Ihnen treu zur Seite stehen die hochkultivierten Engländer, welche ihre farbigen Truppen unter viehischem Gebrüll voranstürmen lassen, ehe sie selbst ihr kostbares Leben aufs Spiel setzen.

Demgegenüber stehen deutsche Männer im vollen Bewußtsein für das, was für uns alle, für Weib und Kind auf dem Spiele steht, wenn es diesen „Kulturträgern“ je gelingen sollte, deutschen Boden zu betreten. Wahrlich, die Feder versagt, diesen unererschütterlichen Heldenmut, diese zähe Aufopferungsfähigkeit in ihrem ganzen Umfange zu schildern. Davan muß alle wirkliche und jene künstlich erzeugte Tapferkeit der Gegner zersplittern, wie es nach den deutschen Berichten ja auch geschehen ist.

Wie wir gelesen haben, ist es an den meisten Punkten den tapferen Verteidigern möglich gewesen, den Sturmangriff schon vor den ersten Linien zum Stehen zu bringen. An zwei Punkten, und zwar bei Loos südwestlich von Lille und dann bei Perthes in der Champagne ist es dem Gegner gelungen, die vorderste Linie einzudringen und ihre Verteidiger zum Zurückgehen auf die zweite Verteidigungslinie, die natürlich wohl vorbereitet war, zu zwingen. Daß hierbei schwere Verluste auf unserer Seite unvermeidlich gewesen sind, ist natürlich und ist auch im Hauptquartiersbericht unumwunden zugegeben worden. Doch ist es ganz ausgeschlossen, daß die Verluste eine solche Höhe erreicht haben, wie die Franzosen und Engländer glauben machen wollen. Die Zahl von über 20 000 Gefangenen, von welcher die Franzosen nach ihren Berichten erzählen, muß in das Reich der Fabel verwiesen werden und ist lediglich dazu bestimmt, gläubigen Hören im eigenen Lande einer großen Sieges vorzuläuschen, um die wachsende Kriegsmüdigkeit zu bannen und andererseits die Neutralen zu beeinflussen, sie, wenn es irgend möglich ist, in letzter Minute doch noch auf die Seite des Verbundes zu ziehen. Über die eigenen Verluste, die eine furchtbare Höhe erreicht haben müssen, schweigen sie. Nur Einzelheiten, wie auch wir sie wiedergeben, sind bekannt geworden. Jedenfalls sind Engländer und Franzosen durch diese Verluste gezwungen worden, den Angriff fürs erste an den am heftigsten umkämpften Punkten einzustellen.

Die erwähnten örtlichen Teilerfolge unserer Gegner haben sie selbst, wie aus den letzten Tagesberichten hervorging, in eine mißliche Lage gebracht. Von den Flanken her wurden die eingedrungenen Stellungen vermutlich unter Feuer genommen, und die Gegenangriffe herbeigeholter Reserven vermochten den erschütterten Gegner bei Loos zurückzudrängen. Damit ist der Angriff auf die zweite Verteidigungslinie zum Stehen gebracht worden.

In dem Augenblicke, wo diese Zeilen in den Druck gehen, liegen die neuesten Tagesberichte noch nicht vor. Es ist anzunehmen, daß die Anstrengungen der verbündeten Heere um des moralischen Eindruckes, den sie damit auf alle Welt machen wollen, noch nicht zu Ende sein werden. Es geht jetzt auf das Ganze. Mit höchster Erbitterung werden unsere Gegner noch einmal versuchen wollen, einen wirklichen Erfolg zu erzielen. Wir sind gewiß, daß es ihnen auch jetzt nicht gelingen wird, die stählerne Mauer zu durchbrechen. Mit einem unbeschreiblichen Dankesgefühl blickt das deutsche Volk in diesen Tagen hinüber nach der Westfront, mit dem Gelübde im Herzen, sich der glorreichen, in der Geschichte aller Zeiten

einzig dastehenden Heldentaten wert zu zeigen. Tief neigen wir uns vor Deutschlands Heldeneshnen, wir, denen es nicht verdammt ist, in heißem Kampfe an ihrer Seite zu stehen.

Die Schlacht zwischen Reims und Argonnen.

Über einen Teil der Kämpfe, die jetzt schon mehrere Tage zurückliegen, erhalten wir nachträglich folgende Schilderung:

Einer der heftigsten Zusammenstöße bei Beginn der großen Offensive im Westen fand in der Gegend zwischen Reims und den Argonnen statt. Hier gelang es den Franzosen im Ansturm der ersten Ueberraschung mit starken Kräften einige Erfolge zu erzielen, die auch unser Generalstab mit größter Gewissenhaftigkeit gebucht hat. Wenn man den französischen Bericht mit dem deutschen vergleicht, dann kann man erkennen, daß auch nicht die geringste Kleinigkeit von unserem Generalstab übersehen oder ausgelassen worden ist, nur, daß sich wie gewöhnlich im französischen Bericht einige kleine Uebertreibungen vorfinden.

Zwischen Reims und den Argonnen kam es nach heftiger Artillerievorbereitung zu einem heftigen Kampf, in dem die Franzosen durch ihre mehrmonatliche Stärkung der Truppen und des Materials anfangs einen Erfolg erringen konnten. Bald stießen sie aber auf den heftigsten Widerstand unserer Truppen.

pen, an dem alle Durchbruchversuche stärkster französischer Kräfte scheiterten.

Der stärkste französische Angriff richtete sich, wie man allmählich aus den Berichten erkennen kann, gegen die Straße Sommepp — Suippes. Diese Straße verläuft senkrecht von Norden nach Süden in kurzer Entfernung westlich von Perthes, wo schon mehrfach heftig in diesem Kriege gerungen wurde. Suippes liegt gradenwegs zu Sommepp. In dem französischen Generalstabsbericht finden sich außer diesen Angaben noch einige nähere, durch die das Bild noch klarer wird. Der französische Bericht spricht von der Straße Sommepp — Souain. Es ist damit die Straße bezeichnet, die in unserem Generalstabsbericht Sommepp — Suippes heißt, denn Souain liegt genau in der Mitte der beiden Orte, mit deren der deutsche Bericht die Straße nennt. Der Ort Tahure, der sich im französischen Generalstabsbericht findet, liegt nur ganz wenig östlich von der Straße, gehört also in das Bereich der Kämpfe um den Besitz dieser Straße. Hier wurde der Angriff der Franzosen unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen.

Auch bei Massiges und nördlich davon, also in der Gegend von Souain kam es zu heftigen Zusammenstößen, gleicherweise wie nördlich von Mourmelon-le-Grand, also zwischen diesem Ort und Reims. Weiter dehnen sich die Kämpfe noch bis östlich der Aisne aus. Dieser Fluß hat zuerst die Richtung von Süden nach Norden und dann von Osten nach Westen abzubiegen. Schon mehrere Male haben die Franzosen in dieser Gegend Durchbrüche versucht.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich von Postawj sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Narocz-Sees bei Spiagla und östlich von Wisnew wurden russische Vorkämpfe abgewiesen. Von stärkeren Angriffen nahm der Feind nach den verlustreichen Fehlschlägen des 30. September Abstand. Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offiziere 1100 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die Fortführung seiner Angriffe. Vor unseren Linien liegen viele Gefallene des Feindes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Die feindlichen Stellungen bei Czernysz (am Kormix) wurden von unseren Truppen erstürmt. Der Feind wurde nach Norden geworfen. Er ließ 1300 Gefangene in unseren Händen. An anderen Stellen der Front wurden weitere 1100 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer hatten die Russen in der Nacht vom 29./30. September einen Durchbruchversuch westlich Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Von nur einer unserer Divisionen sind bisher 1168 Russen bestattet. 400—500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre wurden erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer suchten heute nacht das ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Loos durch Gegenangriff zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte unter schweren (Fortsetzung siehe Seite 2.)

Blutigen Verlusten für den Feind. Französische Angriffe südwestlich Ungres, östlich Couches sowie nördlich von Neuville wurden abgeschlagen.

Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffs-Abschnitt bisher machten, ist auf 106 Offiziere 3642 Mann gestiegen, die Beute an Maschinengewehren beträgt 26.

In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Auberville in breiter Front an. Der Angriff mißglückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Badische Leibgrenadiere gingen zum Gegenangriff vor und nahmen 1 Offizier, 70 Mann gefangen. Der Rest des eingedrungenen Feindes fiel. Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Villedur wurden abgewiesen. Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich nordöstlich von Le Mesnil besonders das Reserve-Regiment 29 aus.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich von Arras und in der Champagne erreichte gestern die Höhe von 211 Offizieren, 10721 Mann, 35 Maschinengewehren.

Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriff auf Leon aufgestiegenen Fluggeschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt als Erfolg. Unsere Abwehrkanonen schossen ein Flugzeug südlich Leon ab, dessen Insassen gefangen genommen wurden. Ein anderes feindliches Flugzeug stürzte brennend über Soissons ab.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 2. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Kämpfe am Kormin-Bach nehmen ihren Fortgang. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen werfen den Feind aus dem in den letzten Tagen heiß umkämpften Dorfe Szenysza. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöht sich auf 5400. Unsere Artillerie hatte in gewohnter Weise zu Fußschreie an den hier errungenen Erfolgen ruhmvollen Anteil. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ohne besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tirolerfront fand gestern im allgemeinen nur Geschützkampf statt. Ein gestern abend angelegter Angriff der Italiener gegen den Dolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Save-Front nächst der Kolubara-Mündung beschossen unsere Batterien, feindliches Artilleriefeuer erwidierend, mit Erfolg die serbischen Aufstellungen. Bei Gorazdo jagten wir eine etwa 300 Mann starke montenegrinische Abteilung in die Flucht. Östlich von Trebinje unternahmen unsere Truppen, vom Feuer der Grenzsperrn unterstützt eine Streifung auf montenegrinischem Gebiete. Sie überfielen die feindlichen Vorposten und vernichteten einige Magazine.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 6.)

Der Krieg.

Ein Armeebefehl des bayerischen Kronprinzen.

Zu den Kämpfen im Westen. (Vgl. auch die Artikel auf der 1. Seite.)

Von der Westfront in Nürnberg eingetroffene Meldungen berichten, daß der bayerische Kronprinz am Vorabend der allgemeinen englisch-französischen Offensive folgenden Armeebefehl unter dem 24. September erlassen hat:

Armeebefehl an die 6. Armee. Unsere dritte und fünfte Armee haben heute nach heldenhaftem Ausharren in mehrtägigem Trommelfeuer starke französische Angriffe restlos und blutig abgewiesen, bevor sie an das Hindernis gelangten. Von dem braven siegesgewohnten Korps der sechsten Armee erwarte ich zuverlässlich daselbe. Von neuem soll die Welt erleben, daß die ruhmredig angekündigte große Offensive zerfällt an dem eisernen Wall unserer Volkswaffen.

Munprecht von Bayern.

Ueber die Kämpfe erhalten wir noch mehrere Nachrichten. So meldet nach der „Kölnischen Zeitung“ der „Daily Express“ aus Nordfrankreich, daß die Franzosen mit ihrer Infanterie 31 Stunden lang gegen den Friedhof von Couches anhielten, aber nur 25 Yards, knapp 23 Meter Gelände gewannen.

In einem Berichte des Londoner „Standard“ über die Kämpfe in der Champagne heißt es, daß sechs französische Munitionsdépôts in die Luft geflogen sind, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst intensiver Weise beantworteten.

Nach einer Nachricht aus London schreibt die „Times“: Angesichts der Erwartungen nach den ersten Erfolgen in Frankreich muß ein Wort der Warnung zu denjenigen gesprochen werden, die jetzt gleich greifbare Ergebnisse sehen wollen. Ein großer strategischer Plan hat immer viel Zeit zur Ausarbeitung und Durchführung nötig gehabt. Ein Beweis dafür ist, daß erst drei Monate nach Beginn der Mackensischen Offensive am Dunajec der Angriff auf Warschau erfolgte. Es kann sehr langsam vorwärts gehen. Wir haben nicht allein den Sieg zu erzielen, sondern wir dürfen nicht verfehlen, das eroberte Gebiet zu sichern. Dazu sind die äußersten Anstrengungen nötig. Auch müssen die äußersten schweren Verluste bekanntgegeben und auf den fortgesetzten Munitionsverbrauch hingewiesen werden.

In einer Unterredung mit dem Pariser Vertreter der „Times“ erklärte der französische Unterstaatssekretär für die Geschloßfabrikation, Thomas, die erfolgreichen Kämpfe in der Champagne und im Artois beweisen, daß das einzige Mittel, den Feind zu schlagen, darin besteht, Massen von Granaten auf seine Front zu werfen. Man dürfe sagen, daß dem Bedarf der Verbündeten an Geschützen, Granaten und sonstigem Schießvorrat erst dann in vollem Maße entsprochen werden kann, wenn die gesamte Industrie der Verbündeten auf die höchste Leistung angespannt sei. Man müsse noch zahlreiche gut besetzte Stellungen unter Granatfeuer begraben, bevor man an die deutsche Grenze und den Sieg gelange.

U-Boot-Beute.

Aus Christiania wird gemeldet: Das norwegische Schiff „Florida“ mit Grubenholz von Christiania nach Hull in England unterwegs wurde von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt. Die Besatzung kam mit einem anderen Dampfer in Christiania an. Auf der Rückfahrt beobach-

teten sie zwei andere brennende Schiffe vor der Küste.

„Aftenposten“ in Christiania meldet aus Mandal: Ein deutsches Unterseeboot steckte die Bark „Actie Kragerø 20“ eine Viertelmeile südwestlich Kvingen in Brand. Die aus 11 Mann bestehende Besatzung wurde in Rettungsbooten von dem Unterseeboote in die Nähe von Lindesnes geschleppt und kam in Lillehavn an Land. Ein norwegisches Torpedoboot versuchte die Bark zu retten, konnte aber wegen hoher See nichts unternehmen. Schiff und Ladung verbrannte. Die Bark faßte 499 Bruttotonnen und hatte Grubenholz, also Banntware, geladen.

Im englischen Unterhause antwortete der Marineminister Balfour auf die Frage, wieviel deutsch-Unterseeboote versenkt worden seien, er verstehe die Neugierde des Fragestellers und sei auch davon überzeugt, daß eine bloße Feststellung über die Zerstörung deutscher Unterseeboote dem Feinde keine wertvollen Aufschlüsse geben würde. Aber die Kenntnis von der Versenkung deutscher Unterseeboote habe verschiedene Grade, von der unbedingten Gewißheit bis zur Vermutung einer Möglichkeit. (Beifall und Gelächter.) Tatsachen wie diese seien zu statistischen Feststellungen nicht geeignet. Wenn sich die Admiralität auf die Fälle der unbedingten Gewißheit beschränken wollte, würde sie hinter der Wahrheit zurückbleiben (Beifall), wenn sie andererseits jede Möglichkeit einschloße, würde sie übertreiben.

Le Havre, 2. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Der norwegische Dampfer „Elisabeth“ wurde auf der Fahrt von Leith nach Rouen durch Brand zerstört. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Hindenburgfeier in Berlin.

(Privattelegramm der „D. Z.“)

S. Berlin, 21. Oktober. Vor dem „Eisernen Hindenburg“ auf dem Königsplatz fand heute aus Anlaß des Geburtstages des Generalfeldmarschalls eine Ehrung für denselben statt, an welcher Tausende und Abertausende aus der Berliner Bevölkerung sich beteiligten. Zu Füßen der Statue war ein Riesenkranz mit der Widmung niedergelegt: „Ihrem Hindenburg die dankbaren Berliner“.

Kurz nach 10 Uhr veranstalteten 1000 Schulkinder aus allen Berliner Volksschulen Gesangsvorträge vor dem Standbild, wobei der Rektor Hofmann eine Ansprache hielt, in der er die Bedeutung des Tages hervorhob. In das dreifache Hurra auf den Generalfeldmarschall, in das die Rede ausklang, stimmten die Tausende der Anwesenden begeistert ein. Später fand bei dem Standbild ein Militärkonzert statt. Im Laufe des Nachmittags wurden die feierlichen Veranstaltungen fortgesetzt.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Graf v. Schwerin-Löwis hat an Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm geschickt:

„Ew. Excellenz gestatte ich mir namens des preußischen Abgeordnetenhauses, welches heute mit dem gesamten preußischen und deutschen Volk Ihrer besonders dankbar gedenkt, allerherzlichste Glückwünsche zum Geburtstag zu senden. Mögen Ew. Excellenz Festherrnkunst und jugendliche Tatkraft auch weiter der Schrecken unserer Feinde bleiben und möge Ihnen zunächst als Geburtstagsgeschenk Düna in den Schoß fallen.“

Nochmals die deutsche Kriegsanleihe.

(Vergl. auch den Artikel im Handelsteil dieser Ausgabe.)

Der „Manchester Guardian“ bemüht sich in einem Leitartikel, schwache Seiten bei der deutschen Kriegsanleihe herauszufinden, gibt jedoch zu, daß das deutsche Volk wiederum Vertrauen in seine Sache und die Bereitwilligkeit, Opfer zu bringen, bekundet hat.

Das Blatt sucht zu beweisen, daß gesunde Kriegsfinanzen in Deutschland unmöglich seien, und bezweifelt die Angaben des Staatssekretärs Helfferich, daß die Kriegskosten Englands jetzt höher seien als die Deutschlands, und daß auf Deutschland und seine Verbündeten nur ein Drittel der gesamten Kriegskosten entfalle. Der „Manchester Guardian“ bespricht sodann die französischen Kriegskosten und sagt:

Diese sind so sehr viel niedriger als die englischen, daß eine Untersuchung hierüber sich empfiehlt. Das Blatt wünscht ausführliche Erörterungen über sämtliche Finanzfragen im Parlament.

Ein Protest Oesterreich-Ungarns.

Das Ministerium des Äußeren in Wien richtete am 24. September an die diplomatischen Vertretungen der verbündeten und der neutralen Mächte nachstehende Verbalnote:

Am 18. Juli ist der italienische Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert und

versenkt worden. Wie aus einer Meldung der österreichisch-ungarischen fünften Divisionskommandos hervorgeht, hielten einige der italienischen Torpedofahrzeuge, welche sich näherten, um die Ueberlebenden zu bergen, die Genfer Flagge und griffen das Unterseeboot an, als es neuerlich auftauchte. Die österreichisch-ungarische Regierung protestiert energisch gegen dieses Vorgehen der italienischen Marine, welches eine offenkundige Verletzung der grundlegenden Bestimmungen der zehnten Haager Konvention vom Jahre 1907 darstellt. Die Botschaft (Gesandtschaft) wird gebeten, das Vorstehende zur Kenntnis ihrer Regierung bringen zu wollen.

Nach einer Drahtmeldung aus Budapest wurde in einer Besprechung, welche der ungarische Finanzminister am 29. September mit Vertretern der amtlichen Zeichenstellen abhielt, festgestellt, daß der Zeitpunkt für die Ausgabe eines dritten Kriegsanlehens derzeit sehr gelegen sei. Es wird demnach gegen Mitte Oktober eine sechsprozentige Rente auszugeben. Die Bezugsbedingungen werden entsprechend denen der früheren sechsprozentigen Kriegsanleihe festgestellt werden.

Der Erzherzog-Thronfolger bei den Unerlösten.

Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef stattete kürzlich auf seiner Fahrt von der Südwestfront in Begleitung des Armeekommandanten Boroewic der Stadt Triest einen Besuch ab. Auf die Nachricht von dem Eintreffen des Thronfolgers hatte sich in den Straßen eine große Menschenmenge angesammelt, die den hohen Gast überall auf das lebhafteste begrüßte. Der Erzherzog wurde vor dem städtischen Amtshaus von dem Statthalter, dem Stadtkommandanten, dem Polizeipräsidenten und dem Regierungskommissar für Triest empfangen. Als der Thronfolger im Verlaufe des Besuchs bei der Gemahlin des Statthalters mit dem Statthalter auf die große Loggia des Statthaltergebäudes hinaustrat, wurde er von der Volksmenge mit stürmischen Ovationen und Hochrufen begrüßt. Stillschweigend dankte der Thronfolger wiederholt für diese spontane, eindrucksvolle Kundgebung.

Bei der Fahrt durch die Stadt kam allenthalben die besondere Freude über den Besuch sowie die warme Sympathie für die Person des Thronfolgers aufs lebhafteste zum Ausdruck. Das Automobil des Erzherzogs wurde mit Blumen übersät. Die Stadt hatte in kürzester Zeit einen reichen Festtagsgeschmack angelegt. Vom Municipalgebäude wehten mächtige schwarzgelbe Fahnen; auch die Schiffe im Hafen trugen Flaggenzula.

Sodann fuhr der Erzherzog in Begleitung des Statthalters nach Schloß Miramar, wo er einen kurzen Rundgang in den Parkanlagen unternahm. Bei der Abreise nahm der Erzherzog nochmals Gelegenheit, dem Statthalter seine hohe Befriedigung über die gewonnenen Eindrücke, namentlich über die besonders herzliche Begrüßung durch alle Kreise der Stadt auszusprechen, die in erhebender Weise von der Loyalität der angestammten Triester Bevölkerung Zeugnis gegeben habe.

Deutschland und Amerika.

Aus New York wird berichtet:

Das Staatsdepartement erklärte die Nachrichten, daß eine Störung in den Verhandlungen über den Arabie-Fall einzutreten sei, für unzutreffend. Die zukünftigen deutsch-amerikanischen Beziehungen würden mit großem Optimismus betrachtet. Eine Depesche der „Evening Mail“ aus Washington sagt, die Staatsbeamten hätten aufgehört, über die Wahrscheinlichkeit eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu sprechen. Wilson und Lansing hätten unbegrenztes Vertrauen zu dem geraden Sinn und der freundschaftlichen Haltung des deutschen Botschafters, und es herrsche das Gefühl völliger Sicherheit, daß er seine Macht zum beiderseitigen Nutzen ausüben werde. Graf Benjovszky werde als ein loyaler Diener seiner Regierung angesehen, aber auch als ein Mann, der durchaus den amerikanischen Standpunkt verstehe und achte.

Seit dem „Lusitania“-Fall ist die optimistische Ansicht von einer schließlich befriedigenden Beilegung des Unterseebootsstreites gewachsen durch Anzeichen einer neuen Politik Deutschlands hinsichtlich der Angriffe auf Handelsschiffe. Diese Politik sei bereits zutage getreten, wie sich aus der loyalen Warnung bei der Versenkung des englischen Pferdetransportschiffes „Anglo-columbian“ ergibt. Der Bericht des amerikanischen Konsuls in Queenstown bezüglich der näheren Umstände bei der Torpedierung dieses Dampfers habe in Washington einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Die englisch-französische Anleihe.

„Mienwe Courant“ im Haag meldet aus London:

Die Morgenblätter besaßen sich heute ausschließlich mit der amerikanischen Anleihe. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Amerikaner damit ein gutes Geschäft machen und um 1 1/2 Prozent höhere Zinsen erhalten, als die Engländer, die Kriegsanleihe zeichnen.

„Morning Post“ schreibt, England hätte nicht unbedingt eine Anleihe im Ausland aufnehmen müssen. Wenn es sich nur darum gehandelt hätte, Mittel für die Fortsetzung des Krieges aufzubringen, so hätte es Geld im Inlande billiger bekommen können. Es handelte sich nur darum, die Schwierigkeiten mit dem Wechselkurs zu beseitigen. Es sei billiger, 50 Millionen Dollars in Amerika aufzunehmen, als 10 Millionen Pfund Sterling im eigenen Lande und sie beim jetzigen Kurs nach Amerika zu senden.

Die „Times“ erklärt, der Beweis der amerikanischen Sympathie sei bedeutungsvoller, als die finanzielle Transaktion. Englands Feinde würden zur Zeit um keinen Preis einen derartigen Betrag in den Vereinigten Staaten erhalten können. (Sie haben es auch nicht nötig. — D. Red.)

Aus New-York meldet der Sonderberichterstatter des Wolff's Telegraphischen Bureaus.

Entgegen anders lautenden Meldungen kann festgestellt werden, daß deutsch-amerikanische Bankkreise öffentlich keinen Teil der englisch-französischen Anleihe übernommen haben, da sie bisher überhaupt nicht zur Teilnahme aufgefordert wurden. Es gilt auch für sehr unwahrscheinlich, daß sich einige leitende deutsch-amerikanische Häuser an der Anleihe beteiligen werden.

Die Stimmung bezüglich der Anleihe ist namentlich im Westen nicht sehr begeistert. Der Umstand, daß die Zeitungen jetzt nicht mehr von einer 1000 sondern von einer 500 Millionen Dollar Anleihe sprechen, macht einen schlechten Eindruck. Bei Erwägung der Aussichten für die Anleihe ist zu bedenken, daß der Amerikaner selbst in normalen Zeiten sein Geld nur ungern in fremden Anleihen anlegt, daß aber die Verschuldung der Alliierten hier eine Milliarde bereits übersteigt.

Die Hearst'schen Blätter bekämpfen die Anleihe in seitentlangen Leitartikeln. Eine unter Mitwirkung der American Truth Society veranstaltete Versammlung von 3000 Depositen-gläubigern der Banken erhob Einspruch gegen die Anleihe, bezeichnete sie als unklug und gefährlich vom geschäftlichen und nationalen Standpunkt aus und sprach Hearty Dank für seine Haltung aus. Von der Versammlung wurde ein Ausschuss eingesetzt, der die Haltung der hiesigen Banken im Sinne der angenommenen Entschliebung beeinflussen soll.

Neue Vorschläge an Bulgarien.

Der Kampf der Diplomaten ist, so wird aus Sofia berichtet, in eine neue entscheidende Phase getreten. Der englische Gesandte macht neue Vorschläge, über welche der letzte Ministerrat längere Zeit verhandelte. Der Vierverband verspricht Bulgarien, daß es, wenn es neutral bleibe, sofort Mazedonien bis zum Wardar besetzen könne. Ueber die anderen Teile Mazedoniens solle nach dem Kriege entschieden werden.

„Az Et“ in Bukarest meldet aus Sofia: Der serbische Gesandte hat der bulgarischen Regierung vorgeschlagen, in neue Verhandlungen einzutreten. Ministerpräsident Radoslawow lehnte das mit der Begründung ab, daß die Lösung des Balkanproblems in den Händen der Grobmächte liege.

Bulgarien und die Mittelmächte.

Die „Südslawische Korrespondenz“ in Wien meldet aus Sofia, daß vor dem dortigen Konsulat der Mittelmächte Sympathiekundgebungen stattgefunden hätten. Hochrufe auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurden ausgebracht. Die Kundgebung, die ruhig und würdevoll verlief, wurde vom Publikum lebhaft begrüßt.

Die „Agence Bulgare“ ist ermächtigt, alle Gerüchte betreffend die Ankunft deutscher Offiziere in Sofia, die die Eisenbahnverwaltung oder die Seeresleitung in die Hand nehmen sollen, ferner die angebliche Erklärung Radoslawows, Bulgarien werde während der Kriegsdauer von Deutschland 50 Millionen Francs monatlich erhalten, auch Gerüchte über zahlreiche Verhaftungen, Unruhen usw. auf das formellste zu dementieren. Zu der Behauptung gewisser Blätter, daß das Kabinett Radoslawow nicht berufen sei, Bulgariens Geschicke zu leiten, weil es nicht die Mehrheit besitzt, sei zu bemerken, daß seine Stellung niemals erschüttert war und daß seine Politik für niemand etwas Herausforderndes hatte.

Daselbe amtliche Büro schreibt außerdem: Wie man sich darauf gefaßt machen mußte, verbreiten die Gegner der bulgarischen Nation in der ausländischen Presse die phantastischsten Gerüchte über den Gang der bulgarischen Mobilisierung. Anlässlich dieser Gerüchte müssen wir feststellen, daß die Mobilisierung überall in voller Ordnung vor sich geht und daß die Reservisten, die von allen Seiten herbeiströmen, sich der Tragweite der von der Regierung angeordneten Maßnahme voll bewußt sind und den festen Entschluß fassen werden lassen, die Verwirklichung der gerechten Forderungen zu sichern.

Dazu meldet der Vertreter des W. T. B. in Sofia, es sei bewundernswert, mit welchem Selbstvertrauen das Volk, das vor zwei Jahren erst aus einem harten Krieg hervorging, die neuen Opfer als selbstverständlich hinnimmt. Das gesamte Leben spiele sich völlig normal ab. Die Aufgebote böten ein erlauchtes Bild ruhiger und kraftvoller Zuversicht.

Schließlich erfahren wir noch aus Sofia, daß Freiherr von Wangenheim, der bei seiner Rückkehr vom Urlaub kurzen Aufenthalt in Sofia nahm, am Donnerstag nach Konstantinopel abgereist ist. Vor seiner Abreise wurde der Botschafter vom König in Audienz empfangen.

Das von der Türkei abgetretene Gebiet wird ein eigenes Departement mit dem Sitz eines Präfecten in Dimotika oder in Karagatsch bilden, das künftig Odin heißen wird.

Betrachtungen zur Balkanlage.

Die Hoffnungen, so schreibt die „Associated Press“ in New-York, daß die Balkanlage eine friedliche Lösung erhalte, schwinden mehr und mehr infolge der Haltung der serbischen Regierung, wie sie die serbische Presse widerspiegelt. Der Eindruck gewinnt Raum, daß ein Zurückgehen Bulgariens für dieses Land eine Lage schaffen würde, die nach dem Kriege gefährlich werden könnte, da Serbien eine feindliche Haltung einnimmt und sich nicht gewillt zeigt, Bulgariens Forderungen auf Mazedonien anzuerkennen. Als das einzige Mittel, einem Balkankrieg vorzubeugen, erscheint die sofortige, bedingungslose Abtretung der unbestrittenen Zone Mazedoniens durch Serbien und die sofortige Belegung dieser Zone durch Bulgarien. Gut informierte Kreise haben

hervor, daß der Schlüssel der Lage nicht in Sofia, sondern in Niisch liege und daß die Vierverbandsregierungen, um die Angelegenheit zu regeln, ihre Tätigkeit dort einsehen müssen.

Gestern erklärte Ministerpräsident Radoslawow bei einem Empfang der Führer der agrarischen Partei, daß Bulgariens Hände durch keine Verpflichtungen gegenüber irgend einer kriegsführenden Partei gebunden seien und daß die Verhandlungen betreffend Bulgariens Forderungen auf Mazedonien fortzuschreiten. Der Vertreter der „Associated Press“ erfährt indessen, daß die Zeit, die noch für Unterhandlungen übrig bleibt, sehr kurz ist, da die bulgarische Regierung sich darüber im Klaren ist, daß ein weiterer Aufschub ohne tätiges Eingreifen Bulgariens Interessen wahrscheinlich gefährden würde.

Der römische Vertreter des „Daily Telegraph“ meldet, der Vierverband habe sich verpflichtet, Serbien die im Bündnisvertrag mit Griechenland festgesetzte Zahl von Streitkräften zu bewilligen und sie in Salonik oder anderswo zu landen. Der „Temps“ meldet dazu, daß die Vertreter des Vierverbandes in Sofia die bulgarische Regierung von dem Entschluß des Vierverbandes in Kenntnis gesetzt hätten, Serbien im Falle eines bulgarischen Angriffs zu unterstützen entsprechend den Erklärungen Sir Edward Grey im Unterhaus.

Eine Erklärung des griechischen Ministerpräsidenten.

Aus Rotterdam wird uns gemeldet: Der griechische Konsul in Amsterdam teilte dem Vertreter des „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ mit, Venizelos gab in der Kammer eine Erklärung ab, worin er sagte:

Obwohl ich weiß, daß das ganze griechische Volk den Frieden wünscht, so weiß ich doch auch, mit welcher unvergleichlichen Selbstverleugnung das griechische Volk bereit ist, seine Unabhängigkeit zu verteidigen, um sich jedem Versuch irgend eines Balkanstaates zu widersetzen, der eine vorherrschende Stellung einnehmen will. Das würde das Ende der moralischen und politischen Unabhängigkeit der anderen Balkanstaaten bedeuten. Ich würde dennoch glücklich sein, wenn die Regierungen der beiden mobilisierten Staaten sofort und unverzüglich die Demobilisierung herbeiführten und die Gefahr für den Frieden beseitigten, welche das Andauern der Mobilmachung selbstverständlich zur Folge haben würde. (Anhaltender Beifall.)

Der Führer der Opposition Gunaris erklärte sofort seine Zustimmung zu den Ausführungen Venizelos. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Die von Venizelos am Mittwoch gehaltene Rede war einer Meldung der offiziellen „Pestta“ zufolge vom König vorher genehmigt worden.

Es erscheint uns nicht recht glaubhaft, daß der König und Gunaris ihre Zustimmung zu dieser Rede kundgetan haben sollen. Schon in diesem kurzen Auszuge sieht man, daß Venizelos sich stark im Fahrwasser des Vierverbandes befindet, während der König und Gunaris sich kaum von den Anschauungen der Entente beeinflussen lassen dürften. Vermutlich sind also die Zusätze zu dieser Rede eigenes Fabrikat der Ententepresse.

Uebrigens nimmt die Stimmung in der Armee und im Volke, die sich gegen

eine militärische Hilfeleistung für Serbien ausspricht, nach Athener Meldungen, immer festere Formen an. Die Blätter der Opposition wenden sich in scharfer Weise gegen die Absichten der Anhänger Venizelos', mit Serbien zusammenzugehen. Dies Unternehmen würde unbedingt nicht vorkäuflich und ein Ausgang zweifelhaft sein.

In einer anderen Meldung heißt es, daß der gesamte Eisenbahnverkehr mit Serbien, Bulgarien und der Türkei unterbrochen ist. Eine baldige Wiederaufnahme des Betriebes wird auffallenderweise nur für Bulgarien und die Türkei, nicht aber auch für Serbien in Aussicht gestellt. Der Schiffahrtsverkehr der griechischen Linien ist eingestellt, da alle Dampfer für Heereszwecke gechartert wurden. Die Gendamerie ist gleichfalls mobilisiert; der Polizeidienst auf dem Lande wird durch Kadetten versehen. Die meisten Schulen im Lande sind geschlossen und mit Truppen belegt.

Die Hafenbehörden in Saloniki haben strenge Vorschriften über Aus- und Einfahrt in den Hafen erlassen. Jedes Schiff, das die Vorschriften nicht befolgt, wird beschossen. Man erwartet auch eine Einschränkung des privaten Telekommunikationsverkehrs.

Zu den Straßenunruhen in Bukarest.

Zu den neuerlichen Straßenunruhen in Bukarest, von denen wir berichteten, macht Vittorul in einem Leitartikel folgende Bemerkung:

An der Spitze des Zuges befanden sich diesmal bekannte Beauftragte einer regierungsfreundlichen Partei, die die Kundgebungen leiteten. Die Anwesenheit von Leuten, die als eifrige Wahlredner Filipescu bekannt sind, läßt über den Ursprung und den Zweck der Kundgebungen keinen Zweifel. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß einerseits Kundgebungen veranstaltet und andererseits Versuche, die von der gleichen Quelle ausgehen, gemacht werden, damit die Volksvertreter gegen bestimmte Zeitungen Bewahrung einlegen. Wenn die öffentliche Meinung so deutlich über den Ursprung und den Zweck die öffentliche Ordnung störender Vorgänge, die versucht werden, aufgeklärt wird, so wird sie ohne Zweifel den Beweis für das richtige Verständnis der Lage geben.

Die Gewaltpolitik der russischen Regierung.

Anlässlich der Verhaftungen von Arbeitern bringt „Rustkoje Slovo“, wie wir aus Moskau erfahren, die Nachricht, daß der Handelsminister an den Minister des Innern mitgeteilt habe, er solle zwecks ungeförter Fortgangs der Munitionsarbeiten gegen die Arbeiter schonend verfahren und keinen unnötigen Druck anwenden. Der Minister des Innern habe geantwortet, daß er gleicher Anschauung sei und Verhaftungen nur bei unbedingter Notwendigkeit vornehmen lasse.

Die Zeitung schließt daraus, daß selbst ein angebliches Wohlwollen der Minister an der rohen Gewaltpolitik der Behörden nichts ändere, da bei dem jetzt bestehenden Regiment alle Bürgschaften für den Schutz der Einzelpersonen fehlen.

In einer Stockholmer Meldung heißt es, daß der russische Ministerpräsident Go-

Am Tonale-Paß.

....., 24. September 1915.

Der erste Kampf in der Eismwelt.

Noch qualmen die Ruinen von Dimaro, an denen uns der Weg vorüberführt. In einzelnen Häusern glüht es inwendig, die liegt der Rauch im Talkeßel, auf den Wiesen um den Ort lagern die Abgebrannten. Gestern konnten wir sie noch bedauern und uns ihrem Geschick widmen, heute haben wir keine Zeit dazu. Wir müssen den Krieg suchen. Der wartet da oben auf den Alpenkämmen, zwischen den riesenhaften Felshörnern und auf den Gletschermulden, die sich jetzt vor unserem Blick öffnen. Immer höher klimmt die Straße hinauf, die Abhänge der Presanellagruppe sinken links ins Tal, jäh Gletscherströme rinnen gelassen herab, prall und fettig glänzt das Weiß der gewölbten Firnenkämme in der Sonne. Man muß sogar hier unten im Tal, in kilometerweiter Ferne, vor so viel Strahlen die Augen schließen. Dort oben zwischen den Felshörnern, auf schmalen Graten, über den Gletscherspalten hat sich der erste Kampf mit den Italienern abgepielt. „Sehen Sie“, sagt der Major, der mich führt, und zeigt mit ganz hoch oben einen Gletscher, der schimmernd in der Sonne liegt, „das ist der Presana-Gletscher“. Diese Eismwelt oben hat unseren ersten Kampf und Sieg gesehen.

Ueber den Maroccaro-Sattel kamen sie angeläut, östlich vom Castellaccio. Am 9. Juni war es. Nebel qualmte über Felsen und Eis, umhüllte und barg ihr Kommen. Sie schlichen lautlos und geschickt bis an unsere Linien heran. Da, als hätte unser guter Geist selbst in die Nebel gefaßt und sie in Felsen zerrissen, wichen sie zur Seite und unsere Schützen sahen den Feind vor sich. Wild schlug das Feuer in die Heranzuschleichenden.

Und plötzlich sah auch die Artillerie unten im Tal ein vortreffliches Ziel. Auf dem weißen Firnshang standen die Bataillone der Reserve in dicht-

ten, schwarzen Klumpen. Da hinein schlug und wuchtete mit aller Kraft alles Geschütz aus den Forts, zerriß und verprügte die Menschentrauel und warf sie in eiliger Flucht. Und wenn nicht der Nebel wieder eingefallen wäre, und, wie er ihr Herankommen gedeckt hatte, so ihren Rückzug barg, so hätte dieser Angriff wohl mit der völligen Vernichtung des Feindes enden können.

Standschläge und Schlachtenmaler.

In Lucine unten haben sie einen Standschläge, der Maler ist. Hans Bertle heißt er. Und man wird noch von ihm zu sehen und zu hören kriegen. Ist Oesterreicher, durfte aber als Kriegsfreiwilliger in Belgien und Frankreich mitkämpfen, lag monatelang in westlichen Schützengräben. Als Italien anging, zog er als Tiroler aus und gehörte zu den Standschlägen.

Der war bei dem Gefecht am Presnagletscher dabei. War dabei, schon wildernüch auf die Rakelmacher und nahm dabei Form und Farbe des Gletschers in sich auf. Und nun hat er das Gesehene und Erlebte hingemalt, so fest in Farbe und Form, wie er auf dem Gletscher oben in den Feind schöß. Da liegen unsere Soldaten im Schnee, an überhängenden Wänden, an Spalten voll blauen Eises, eine Handvoll Leute, und die Italiener gehen an in dichten Schwarmlinien über das Feuer weg. Das ist alles Blau und Weiß und eine dünne Luft ist über allem, eine feuchte Luft, denn der Nebel qualmt noch irgendwo um die Wände.

Man hat sagen hören können, der moderne Krieg werde keine Schlachtenmaleret blühen machen. Freilich, die Millionenschlachten an der Reichel, dem Danjestr, dem Marem, werden als solche nicht zu malen sein. Man wird immer nur Entschden herausnehmen können eher das Ganze symbolisch erfassen. Aber in den Alpen mag der Kriegsmaleret noch unendlich viel vorbehalten sein, denn hier wächst der Krieg nicht über das Format früherer Zeiten hinaus und ist ein helldisches Ringen von Mann gegen Mann, hinein-

gestellt in eine Welt, die jeder erhabensten Tat würdigster Rahmen ist.

Und die Reberet von den Aufgaben der Malerei wird endlich aufhören. Impressionismus hin und Expressionismus her, was soll das Geströtte über den „Inhalt“ des Bildes? Warum soll ein Bild keinen „Inhalt“ haben? Warum soll es keine „Gefinnung“ haben? Warum soll die Kunst ewig dazu verurteilt sein, unsere eigenen haarspalterischen psychologischen Gesechte darzustellen, und nicht die großen Begebenheiten dieser Zeit, den Heroismus unseres Geschlechtes, seine Größe, die jeder antiken Heldenhaftigkeit ebenbürtig ist?

Der Sturm auf die Forts.

Ein anderes Mal versuchten es die Welschen am 25. August. Sie übten die wilde Schießerei von der Jonzofront auch hier und beschossen die Forts am Tonale stundenlang. Bis die österreichischen Werke nicht mehr antworteten. Da brachen sie mit etwa vier bis sechs Bataillonen vor. Und als sie nahe genug gekommen waren, da taten die Werke, die sie gedacht hatten, nadergekämpft zu haben, plötzlich wieder den Mund auf. Und sehr kräftig. Warfen Geschosse auf die Stürmenden und unsere Schützen stachen die Opfer ihrer Gewehre mit fargen, bedächtigen Schüssen einzeln aus den Schwarmlinien.

Avanti Savoya! Aber auch diesmal half kein Mut anfeuern und kein Stürmen. Das „Avanti Savoya!“ verklang im Krachen unserer Gewehre. Mit fünfshundert Mann bezahlten die Welschen diesen angeblichen Versuch, sich unserer Stellungen zu bemächtigen.

Am Passo Paradiso.

Ein letztes Mal griffen sie am Passo Paradiso an. Am 14. September war es. Sie kamen mit einer Kompagnie Alpini und wollten eine Stellung haben, in der Standschläge lagen.

Dieser Passo Paradiso sieht ihnen nämlich sehr in die Augen. Kurz ehe der Krieg erklärt wurde, hatten sie ihn nämlich, denn er liegt auf italie-

nischem Gebiet. Es war aber bitter kalt in diesen Bergmäntchen, und so kamen sie nur immer um sechs Uhr morgens aus ihren Unterständen, blieben tagsüber oben und zogen um 6 Uhr abends wieder ab.

Eines Tages aber, als sie hinaufkamen, knallte es ihnen von oben entgegen. Da lagen die Oesterreicher oben und schossen fleißig und hatten sehr recht, denn inzwischen hatte Italien den Krieg erklärt, was man nur der Patrouille auf dem Paradiso mitzuteilen vergessen hatte. Ein Hauptmann war unter den ersten Gefallenen. Als die Offiziere von hüben und drüben der Grenze in friedlicheren Zeiten noch manchmal zu geistlichem Wesen zusammengekommen waren, hatte er, wenn man Kriegsgespräche führte, lächelnd und scherzhaft (aber sehr ernsthaft vermeint) von dem „italienischen Spaziergang nach Wien“ gesprochen.

Man muß den Hingang dieser Offiziere bedauern. Wenn man die Macht gehabt hätte, ihn als Zeugen am Leben zu lassen, bis der Spaziergang nach Wien beendet sei, so hätte man damit einen zweiten Mhaswer auf die Erde gestellt. Auch der Angriff vom 14. September brachte den Feind nicht um einen Schritt näher an Wien heran. Mit Schüssen und Handgranaten trieben die Standschläge die Alpini zurück. Und dreißig Feindesleichen, die bisher nicht geborgen werden konnten, säumen nur unseren Stellungen den italienischen Weg nach Wien.

Die Flucht — näher zur Front!

Als wir zurückfahren, kamen uns hochbedadene Wagen entgegen. Betten, Hausgeräte, Kücheneimer, Schränke und obendrauf, ein Widelkind im einen, eine Penibeluhr im anderen Arm, Frauen; die Männer im schweren Trott nebenher.

Es sind die Abdrändler von Dimaro. Sie ziehen aus, um ein Obdach zu suchen. Ich sah hunderte von abgebrannten Familien auf der gallischen Landstrafen. Es waren endlose Züge, alle in der einen Richtung, aus der Gefahr fort-

remplin eine Deputation liberaler Dumaabgeordneter und hervorragender Finanzmänner Rußlands empfangen hat.

Die Regierung wird von dem Pfade, den sie in diesen kritischen Tagen als den allein richtigen erkannt hat, keinen Zollbreit abweichen.

Nach dieser Rede wird man eine Londoner Meldung, daß russischen Blättern zufolge die Duma sich am 8. Oktober wieder versammeln wird, wohl mit einigem Zweifel aufnehmen müssen.

Wir fügen hierzu noch eine Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Petersburg, die sich mit den Wahlen zum Reichsrat beschäftigt.

Zu der Wahl von vier neuen Mitgliedern des Reichsrats, nämlich zwei Vertretern der Industrie und zwei Vertretern des Handels, waren die Wahlmänner aus dem ganzen russischen Reiche versammelt.

Wie dasselbe Blatt aus Petersburg erfährt, wurden die Zeitungen „Djen“, „Wetscherna“ und „Nowoje Wremja“ wegen eines Artikels über den Kongress in Moskau zu einer Geldstrafe von je 1000 Rubeln verurteilt.

Die russische Anleihe in England.

London, 2. Oktober. Das Pressbureau teilt mit, daß die Besprechungen zwischen dem englischen Schatzkanzler Mc. Kenna und dem russischen Finanzminister Bark zu einem günstigen Ergebnis geführt hätten.

Man wird erst abwarten müssen, wie diese Einigung ausfällt. Billig wird sie jedenfalls nicht zu haben gewesen sein.

Petersburg, 2. Oktober. Am Donnerstag ist im kaiserlichen Hauptquartier eine militärische Sondermission mit dem Divisionsgeneral Blumade an der Spitze aus Frankreich eingetroffen.

Verlegung geistlicher Schulen in Rußland.

Der Heilige Synod hat nach einer Stockholmer Meldung des „S. L.“ befohlen, daß die geistlichen Mittel- und

Hochschulen von Witebsk und Minsk nach Kijasan und Jaroslaw verlegt werden.

Der Oberprokurator des Synods hat befohlen, alles in Kirchen und Klosterlässen eingekammelte Gold der Reichsbank zu übermitteln.

Kuropatkin lehnt ab.

Nach Petersburger Nachrichten hat Kuropatkin das ihm von General Ruffti angebotene Kommando über ein Armeekorps unter General Ewert im russischen Zentrum abgelehnt.

Die Sorge um die russische Intelligenz.

Die Zeitung „Djen“ protestiert nach einer Meldung des „Berl. L. A.“ aus Kopenhagen dagegen, daß die russische akademische Jugend zum Dienst an der Front verwendet werde.

Ferner müsse Rußland doch auch an die Zukunft denken und die kommenden Geschlechter im Auge haben.

Russische Greuel gegen die eigene Bevölkerung.

Die deutsche Oberste Heeresleitung hat schon mehrfach in ihren Berichten die unmenschliche Behandlung erwähnt, die die zurückflutende russische Armee den eigenen Landleuten zuteil werden läßt.

Am 28. August berichtete Generalfeldmarschall v. Mackensen, daß die Russen den vordringenden deutschen Kolonnen Tausende von Einwohnern, darunter Weiber und Kinder, entgegentrieben, von denen Leiber im Gefecht einige getötet worden seien.

fort von dort, wo der Krieg ist, ins Hinterland. Wie seltsam ist das! Diese Abtrünnler hier ziehen nicht ins Hinterland.

Karl Hans Strobl, Kriegsberichterstatter.

die Gefangennahme zweier feindlicher Fliegeroffiziere durch eine Bäckerei-Kolonne berichtet ein zu dieser Kolonne kommandierter Kriegsfreiwilliger der Garde-Train-Abteilung in einem Brief an die Seinen:

Vorgestern abend gegen 7 Uhr bemerkten wir über uns einen russischen Flieger, der plötzlich aus großer Höhe schnell niederging und, wie es schien, gleich darauf ganz in der Nähe gelandet sein mußte.

Ueber Gräben, durch Getreidefelder, Büsche usw., immer was hatte, was kannte, ging's auf die vermutliche Stelle los.

Inzwischen waren einige Kameraden mit Karabinern herangekommen. Schnell sprang ich nun auf, in der Hand den kleinen Browning, und stürmte in wüstem Galopp mit mächtigem Hurra-gebrüll auf den Apparat.

gruppe folgender Bericht ein: „Die Russen treiben unseren angehenden Truppen zahllose Flüchtlinge aus der Zivilbevölkerung entgegen.

Am 1. September meldete die Armeedivision v. Woytsch: Eine wahre Völkerwanderung von Flüchtlingen zieht über Prudzana westwärts.

Spätere Berichte schildern die Zustände auf den russischen Rückzugsstraßen im Sumpfbereich ebenfalls als äußerst traurig.

Etwas über die italienischen „Erfolge“.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der italienische Generalstabsbericht vom 27. v. Mts. führt an, daß es am äußersten linken Flügel auf dem Karstplateau der italienischen Infanterie gelang, einen überraschenden Vorstoß mit „merklichen Fortschritten in der Richtung gegen Teteano“ auszuführen.

Die Hauptsache jedoch, die Dauer des erreichten Fortschrittes, wurde zu erwähnen vergessen.

Zahlreiche derartige Unternehmungen des Feindes endigten stets mit dem gleichen Mißerfolge.

Späte Erkenntnis.

Wie dem Wolffschen Telegraphenbüro aus Rom über Bern gedruckt wird, führt in einem Leitartikel des „Messaggero“ der Abgeordnete Colajanni aus, daß die Entente-diplomaten für den großen Irrtum, die Kraft Deutschlands zu gering eingeschätzt

zu haben, verantwortlich gemacht werden müßten. Deutschland besitze dank seiner Organisation, seiner geographischen Lage und seiner Eisenbahnen statt der Kraft einer Nation von 65 Millionen Einwohnern die Kraft eines 130 Millionen-Volkes.

Der „Benedetto Brin“.

Die „Vossische Zeitung“ erfährt aus Luga no: Die italienischen Blätter beschäftigen sich fortgesetzt viel mit der Katastrophe des „Benedetto Brin“, die in Italien die größte Beunruhigung hervorrief.

Kleine Kriegsnachrichten.

Besuch italienischer Gefangenenlager. Laut Meldung des Mailänder „Corriere della Sera“ hat das Internationale Komitee des Roten Kreuzes mit dem Sitz in Bern die Erlaubnis in Rom erbeten, die italienischen Gefangenenlager durch Schwestern besuchen lassen zu dürfen.

Die mexikanischen Wirren. (Meldung des Wienerischen Bureaus.) Ein Telegramm aus San Diego in Kalifornien besagt, daß Yaku-Indianer am Freitag einen Zug bei Torres in Mexiko zur Entlassung gebracht haben.

Ein neuer Sprengstoff.

Wie die Kopenhagener Zeitung „Sozialdemokraten“ erfährt, hat der dänische Ingenieur Nielsen, der einen neuen Sprengstoff mit Namen Arolit erfunden hat, eine Fabrik bei Jyderup eingerichtet, wo er zunächst im Auftrage der dänischen Regierung seinen Sprengstoff herstellt.

Heute vor einem Jahr!

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonen erfolgreich vorwärts.

Im Angriff auf Antwerpen fallen auch die Forts Liedes, Waechem, Königshoof und zwischengeliegende Redouten.

Im Osten werden das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über die Nemel vordringenden russischen Armeen befinden, nach zweitägigem erbittertem Kampfe bei Augustow geschlagen.

Kleine Beiträge.

Graf Haeseler und die Kantinenpreise. Eine sehr glückliche Methode, seine Soldaten vor Uebermüdigkeit zu bewahren, hatte Graf Haeseler als Kommandierender General des 16. Armeekorps in Mex. Als er einmal vor dem Ausmarsch der Truppen sah, daß sich die Mannschaften in den Kantinen noch Wurst, Käse usw. kauften, ging er auch zu dem Wirt und ließ sich für 10 Pfg. Leberwurst und für 10 Pfg. Lothringer Landkäse geben.

Die kaiserlichen Bäcker. Ueber die Erhebung eines russischen Flugzeuges und

fangen hatten. Der zweite war zunächst nicht zu finden.

Der Kommandeur, der das niedergehende Flugzeug bemerkt und eine regelrechte Verfolgung ins Werk gesetzt hatte, ließ nun ausschärmen, und bald hatte man auch den zweiten.

Am nächsten Morgen besuchte uns unser Armeeführer und beglückwünschte uns zu dem schönen Erfolg.

Was Kipling an den Pariserinnen gefiel. Rudyard Kipling, den wir als den Dichter des alten und neuen Dschungelbuches in Deutschland verehrten, gehört zu den Leuten, die durch den Krieg ihren Bestand verloren haben.

„Etwas Seltsames und ungemein Charakteristisches“, so schreibt Kipling, „muß ich noch erwähnen. Es ist das Wiedererleben jener aus gelassenen Heiterkeit, die man seit der Revolution von 1789 in Frankreich nicht mehr erlebt hat.“

es in ihrem Gesicht hell auf, und sie brach in jenen breiten Lachen aus, das man, wie gesagt, seit der Revolution in Paris nicht mehr gehört hat.

Kipling, der sich über das Wiederaufleben des hysterisch-wiehernden Lachens, womit die die Car-magnole heulenden Megären in der Pariser Schreckenszeit das Schafgott umtanzen, so außerordentlich freut, und der die Wiedergeburt dieses Lachens als ein Zeichen der Erstkraftung der französischen Volksseele preist, erweist den Pariserinnen mit der Feststellung einen schließlichen Dienst, und er bezeugt damit gleichzeitig, daß er auf die Geistesstufe der Sikhs und Gurfzas herabgefallen ist.

Die Verwendung von Blut als Brotzutat. Am Schlusse seiner gerade jetzt sehr beherzigenswerten Schrift: „Ueber die Benutzung von Blut als Zutat zu Nahrungsmitteln, ein Mahnwort zur Kriegszeit“ (Mörsch, Verlag von S. Warkentien), schreibt Professor Dr. R. Robert wörtlich: „Neben dem K-Brot darf das B-K-Brot (Blut-Kartoffelbrot), solange der Krieg dauert, in keinem Bäckereiladen mehr fehlen.“

Im Gemeinderat zu München wurde, als man über das Blutbrot verhandelte, darauf hingewiesen, daß die große Widerstandsfähigkeit des menschlichen Volkes dem täglichen Genüsse dieses Blutbrotes zugeschrieben werde.

Amfliches.

Bekanntmachung.

Sämtliche russischen Seeresangehörigen, welche in diesem Feldzuge Uniform getragen haben, auch diejenigen, welche sich auf der Ortskommandantur bereits gemeldet haben, haben am 7. Oktober er., vormittags 9 Uhr, auf der Ortskommandantur zu erscheinen.

Zu widerhandlungen werden streng bestraft werden.

Lodz, den 2. Oktober 1915.

von Braunschweig,
Oberleutnant und Ortskommandant.

Bekanntmachung

betreffend den Reiseverkehr nach Deutschland.

Auf Grund der Verordnung des Herrn General-Gouverneurs vom 10. September über den Personenverkehr bringe ich folgende Bestimmungen zur öffentlichen Kenntnis:

Die Genehmigung von Reisegejuchen nach Deutschland, auch solcher um Reisen von nicht mehr als siebentägiger Dauer, erteilt nunmehr die Passzentrale beim General-Gouvernement zu Warschau.

Alle Gesuche um Reiseerlaubnis nach Deutschland bis zur Dauer von sieben Tagen sind demgemäß schriftlich einzureichen und vom Antragsteller persönlich in der Passabteilung des Kaiserlichen Polizei-Präsidiums am Schalter Nr. 8 in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags abzugeben. Außerhalb dieser Zeit und an anderen Stellen werden Gesuche in keinem Falle entgegengenommen.

In den Gesuchen ist die Notwendigkeit der Reise eingehend nachzuweisen. Ferner muß in ihnen angegeben sein:

- 1) die genaue Wohnung,
- 2) die Nummer des Deutschen Passes,
- 3) die Staatsangehörigkeit des Antragstellers.

Außerdem ist bei Abgabe des Gesuchs die polizeiliche Bescheinigung darüber vorzuzeigen, daß der Antragsteller mindestens während der letzten sechs Monate seinen dauernden Wohnsitz in Lodz hatte.

Die Benachrichtigung des Antragstellers erfolgt sofort nach Entscheidung über das Gesuch schriftlich. Persönliche Nachfragen, durch welche in keinem Falle eine Beschleunigung der Angelegenheit erzielt werden kann, werden hierdurch ausdrücklich verboten.

Lodz, den 1. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.

Bekanntmachung.

Das Postamt in Warschau ist am 20. September für den Verkehr der Zivil- und Militärverwaltungsbefehden und deren Angehörigen sowie für den privaten Postverkehr eröffnet. Es befindet sich im Gebäude der Internationalen Bank, Mazowiecka 7. (Nähe Sachsenplatz).

Die Annahme von Privattelegrammen bleibt vorläufig ausgesetzt.

Lodz, den 2. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Alle Personen, welche zur Beschaffung der Zwangspässe noch nicht photographiert worden sind, werden aufgefordert, sich von Montag, den 4. bis Sonntag, den 10. Oktober (einschließlich) in der Evangeliska Nr. 10 oder Pansta Nr. 3 aufnehmen zu lassen.

Lodz, den 2. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident gez. von Oppen.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Oberbefehlshabers der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten vom 22. März 1915 in Verbindung mit § 1 der Verordnung des Herrn Generalgouverneurs vom 8. September 1915 (Verordnungsblatt für das Generalgouvernement, Seite 1) wird für die Stadt Lodz, die Kreise Lodz und Brzeziny, sowie für den Kreis Lasz, soweit er unter deutscher Verwaltung steht, folgendes verordnet:

§ 1.

Russisch-polnischen Ärzten und Feldschern wird hiermit verboten, deutsche geschlechtskrankte Militärpersonen zu behandeln.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 5000 M. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 3.

Alle den gleichen Gegenstand betreffenden Anordnungen, insbesondere die für den Stadt- und Landkreis Lodz erlassene Bekanntmachung vom 19. Juni 1915, treten außer Kraft.

Lodz, den 1. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 3. Oktober.

Sonntagsbetrachtung.

Psalm 23, V. 5: Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Heute begehen wir das Erntedankfest. Deutsche Christen feiern es im zweiten Kriegsjahre mit tiefer innerer Bewegung, mit einer Dankbarkeit wie nie zuvor. Unsere deutschen Fel-

der konnten bestellt werden wie im tiefsten Frieden. Im Schutze der lebendigen Mauer unserer Brüder wuchs Gras und Getreide ungestört. Keine sengenden Horden durften im Jahre 1915 deutsche Saat vernichten, vielmehr bis tief in Feindesland hinein, bis unter den Haß der Geschütze und Gewehre konnte deutscher Fleiß für uns, unsere Kinder und unsere Soldaten das Land bestellen. Ein Stück edelsten Friedens mitten im Kriege, diese wehenden deutschen Kornfelder im Sommer 1915!

Und doch ist dies friedliche deutsche Saat und Ernte dieses Jahres Kriegsarbeit im höchsten Maße. Was hätte alles Heldentum der Schützengräben und Sturmangriffe, was hätten die todesverachtenden Opfer für das Vaterland, wenn im deutschen Lande das Gespenst des Hungers umschlich! Was könnten uns die herrlichsten Siege, vom Geiste der Führer und der eisernen Treue der Kämpfer ersuchen, bedeuten, wenn unsere Frauen und Kinder und Eltern darben und verzweifeln müßten! Auch ein siegreiches Deutschland müßte, wenn es hungerte, in die Knie sinken wie Paris 1871, wie Przemysl vor wenigen Monaten.

So wollten es ja unsere Feinde, so planten es die kalten Rechner drüben jenseits des Kanals. Die stehenden Stimmen hungernder deutscher Kinder, die abgegriffenen Hände deutscher Frauen sollten ihren siegkrönenden Männern die Bereitschaft zu schimpflichem Frieden abbeteln. Sie haben einen Ring um uns geschlossen, sie schlichen sich rings herum bei unseren Nachbarn und spähen und schnüffeln, ob nicht doch noch jemand heimlich dem hungernden Deutschland Bissen zustekte. Wie sind sie zusehender geworden!

Im Erntedankfeste dieses Jahres grüßen wir ehrfürchtigen Dankes die deutschen Männer, Heimgegangene und Lebende, die unseren Bauernstand stark und unsere Landwirtschaft leistungsfähig erhalten haben. Wir grüßen von Herzen die weisen Führer unseres Volkes, die in den vergangenen Kriegsmonaten durch weisshauende Gesetze und Einrichtungen unser täglich Brot gesichert haben. Im Angesichte unserer Feinde, die auf unser langsame Sterben warteten, ist uns auch in diesem Jahre der Tisch gedeckt und unsere Soldaten dürfen ohne Sorge in die Heimat denken, mag auch der Ueberfluß fehlen und die Teuerung an den Ernst der Tage mahnen.

Dafür danken wir Gott heute bewegten Herzens! Wir haben es in den letzten Monaten wider deutlich gespürt, daß an Gottes, unferes Vaters, Güte alles liegt. Aller Fleiß, alle Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft, alle Sorgfalt in der Aufzucht und Verteilung unseres Kriegsbrottes hätten uns nicht vor dem Hunger geschützt, wenn unser Gott, der Herr des Sonnenscheins und des Regens, aus dessen Hand Dürre und Misse kommt, uns nicht freundlich gewiesen wäre! „Aller Augen warten auf dich“, ja auf ihn, unsern Gott. Auch dem blindesten Auge ging es in dem sorgenvollen Juni 1915 auf, daß wir kleinen Menschen mit unserem Sinnen und Mäßen von Gottes freier Gnade ganz und gar abhängig sind. Denn Gott ließ uns warten, bitter warten durch lange Wochen der regenlosen Dürre hindurch. Der glühend heiße Juni 1915 war eine erschütternde Predigt unseres Gottes: „Ich bin es, der dir zu essen gibt. Wenn ich nicht den Segen gebe, so arbeiten umsonst, die da säen und bestellen und rechnen und einteilen! Harret auf mich!“ Er ließ warten, er ließ unsere Sorge wachsen — aber dann gab er seinen Regen und hat uns nur wieder den Tisch im Angesichte unserer Feinde mit treuer Güte gedeckt.

So wollen wir heute die Gebete unseres kindlichen Dankes zu dem Throne seiner Barmherzigkeit aufsteigen lassen, fröhlichen, ehrfürchtigen

Herzens. Dann aber laßt uns auch hingehen und mit warmem Herzen, mit reicher Liebe aller derer in unserer großen Stadt gedenken, denen es schwer fällt, in ihrer Dürftigkeit, in ihrem Hunger heute Erntedankfest zu halten. Laßt uns Gott danken in erfindlicher, nimmer müder Fürsorge für die ärmsten Frauen und Kinder!

M. H. a. u.

Das Erntedankfest — das Krönungsfest des Jahres.

Schon weht durch dürre Stoppelfelder Der Herbstwind hin auf weiter Flur,
Schon färben golden sich die Wälder
Und weithin feiert die Natur;
Verstummt sind schon die frohen Lieder
Der Lerche und der Nachtigall,
Und Storch und Schwalbe suchen wieder
Des Südens wärmern Sonnenstrahl!

„Laßt uns mit Danken vor des Herrn Angesicht treten und mit Psalmen Ihm jauchzen. (Psalm 95, 2).
„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten dein Gelübde. (Psalm 50, 14).

Ihr evangelischen Glaubensgenossen vom Lande und aus der Stadt, haltet am Erntedankfest, das wir heute feiern, Umschau! Gedenket der ungeheuren Flächen, die wohl gepflügt und besät worden sind, aber nicht abgeerntet werden konnten. Heimstätten und unzählige Scheunen der Landleute sind von dem Erdboden durch die Kriegsjahre weggefegt. Wer hat unsere Stadt und unsere Fluren vor dem größten Unglück gnädig bewahrt? Darum fällt am Erntedankfest die Gotteshäuser! Bezahlet Gott eure Gelübde! Was wir den Armen geben, haben wir dem Herrn, unserem Gott selbst gegeben. Das Opfer, welches in der Trinitatiskirche an dem diesjährigen Erntedankfest gesammelt wird, soll den evangelischen Gemeindefürsorge zugute kommen. Die Not unter diesen ist zehnfach größer denn in den früheren Jahren.

Danket dem Schöpfer und preißt den Erhalter,
Denen Barmherzigkeit immer noch neu,
Küßet die Hande und spielet den Psalter,
Schmedet und sehet wie freundlich er sei,
Laßt es in Chören, jauchzenden, hören,
Himmel und Erde, der Herr ist getreu.

Zu einer solchen gottwohlgefälligen Erntedankfeier im Feiertagsdienst um 9 und im Nachmittagsgottesdienste um 6 Uhr laden ihre lieben Gemeindeglieder herzlich ein.

Die Pastoren der Trinitatisgemeinde

K. Die Wiederaufnahme des Telephonverkehrs in unserer Stadt ist vor einiger Zeit von interessierter Seite bei der höheren Behörde beantragt worden. Wie wir erfahren, ist jedoch ein abschlägiger Bescheid eingetroffen.

K. Zeitliche Behandlung armer Kranker. Sämtliche mittellose Kranken, die von der Armendeputation ärztliche Hilfe oder Arzneien zu erhalten wünschen, müssen sich zunächst in den Armenbezirken melden, von wo aus alles weitere veranlaßt wird. Sie dürfen sich also nicht, direkt an die Armenärzte wenden.

X. Zur Versorgung der Stadt mit Schweinefleisch. Das Aeltestenamt der Lodzer Fleischermeister-Zunft hat eine Genossenschaft ins Leben gerufen, die sich mit der Versorgung der Stadt mit Schweinefleisch befassen soll. Der Genossenschaft gehören, der „Gazeta Łódzka“ zufolge, 50 Fleischermeister an. Die lebende Ware wird im Schlachthause von einem speziellen Magistratsbeamten abgenommen und hierauf der Zunft übergeben; die Ware wird sodann in Stücke geteilt und unter die Mitglieder der Genossenschaft verteilt. Die Verteilung des Fleisches in der Genossenschaft der Zunftmeister wird von den Herren Laskowski, Boleslaw Niedzwiedzki und J. Gent vorgenommen. Der Ankauf der lebenden Ware außerhalb der Grenzen

land wird in Oldenburg schon seit undenklicher Zeit ein Roggenbrot gebacken, zu dem man Schweineblut mitverwendet. Es ist dort unter dem Namen Blutball bekannt und soll sich durch einen kräftigen Wohlgeschmack auszeichnen. Professor Dr. Robert erklärt es geradezu für eine Versündigung, daß man in jetzigen Zeiten, wo nichts zur Tierfütterung oder Düngung verwendet werden dürfe, was Menschenkost liefern könne, das so kostbare Blut alltäglich zentnerweise der menschlichen Ernährung entziehe.

Die Lampe des Epiktes. Ein reicher, aber ungebildeter Römer hörte oft die Weisheit und Gelehrsamkeit des Philosophen Epiktet rühmen, der ihm gegenüber wohnte. Da er nun oft sah, wie dieser in der Nacht bei seiner Oellampe schrieb und las, glaubte der Römer, Epiktet bezöge seine Weisheit nur aus der Lampe. Von seinen Freunden in dieser Annahme bestärkt, und bewacht von dem Gedanken, ein ebenso berühmter und gelehrter Mann wie Epiktet zu werden, begab sich der reiche Römer zu Epiktet, um diesem die Lampe abzukäufen. Der Philosoph war nicht wenig erstaunt, über das Anliegen seines Besuchers, der für die Lampe einen außerordentlich hohen Preis bot. Nach langem Zaudern willigte er endlich ein, dem Römer die Lampe zu überlassen. Der eilte ganz glücklich mit seiner Wunderlampe nach Hause. Schon am nächsten Abend lag er bei ihrem Schein, um sich aus diesen Büchern Weisheit zu holen. Aber es ging nichts in seinen Kopf hinein, trotz der Lampe, und der reiche Mann mußte bald erkennen, daß auch aus der Lampe eines Klugen allein noch keine Weisheit zu schöpfen ist. — Wird nicht die Algemeine Wehrpflicht, die sich die Engländer jetzt mit großen Opfern erkauft haben, für sie eine — Lampe des Epiktes sein?

D. R. (Zgl. Wd.)

Kunst und Wissenschaft.

Das englische Werbeplakat. Aus Berlin schreibt man uns: Der Vorsitzende des Vereins der Plakatfreunde, Dr. Hans Sachs, hat im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus aus seinem Privatbesitz eine kleine Ausstellung englischer kriegsamtlicher Werbeplakate veranstaltet, die im negativen Sinn recht interessant ist. Ein einziges Stück von künstlerischem Wert hängt da und — das ist nicht eigentlich ein Plakat. „Remember of Belgium“ heißt die großzügige Steinzeichnung, die im Vordergrund eine Gruppe stützender Menschen zeigt, über die aus dem Hintergrund der Schein brennender Gebäude fällt. Das Blatt ist von Frank Brangwyn, dem in England heimlich gewordenen belgischen Künstler gezeichnet. Was sonst noch da hängt, ist so ziemlich der übliche Kitsch, den man sich denken kann. Ausgezeichnete uniformierte, gut genährte, gut aussehende Soldaten, die mit dem kategorischen „Weibe dich heute!“ und durch ihre Eleganz und ihre fröhliche Miene die Säumigen anlocken. Einzelne bekannte Plakate, wie z. B. das, auf dem Richters Kopf und der deutende Zeigefinger erscheinen, fehlen in der Sammlung. Zu Teil sind die Blätter in der üblichen, geleckten Farbendruckmanier ausgeführt. Sentimental ist das Blatt, das einen englischen Gentleman im Klubjacket zeigt, auf dessen Knie die kleine Tochter sitzt und die Frage an ihn richtet: „Was tust Du im großen Krieg?“

Eine militärische Freilichtaufführung von „Wallenstein Lager“ veranstalteten die „Militär“ (Garde-Zustellere) auf ihrem Exerziergelände, dem „Grünmache“, am 10. Oktober um 2 Uhr mittags. Friedmann-Frederich inszeniert dieses erste Landstrecklager, das Ensemble des Kleinen Theaters und zweihundert militärische Statisten vereinigen sich zu der Wohlkultigkeitsveranstaltung, die in erster Linie für die Kriegserblindeten bestimmt ist.

Theater und Musik.

Deutsches Theater in Lodz.

Eröffnungsvorstellung.

Nach langer, langer Pause spielt also wieder eine Deutsche Theatertruppe in dem Tempel der Lodzer Thalia. Was hat sich alles inzwischen ereignet und ereignet sich noch! Die Welt steht in Flammen, Militärdienste verlaufen in Asche und Trümmer, jeder neue Tag fordert Gestatomben von Menschenleben. Kein Wunder, daß sich die Rufen vom Schauspiel der gigantischen Kämpfe schon gestöhnet hatten. Jetzt fassen sie sich unter dem starken Schutze des deutschen Schildes wieder ein Herz und wagen sich heraus aus ihrem Versteck, um, noch verschüchtert zwar, vor die Menschen hinzutreten, denen sie früher aus den Niederungen der täglichen Sorgen den Weg in das Land der Heiterkeit, hinauf zur seelischen Erregung, zum geistigen Erleben gewiesen hatten, und fragen: Gelten wir Euch denn gar nichts mehr?

Die gewaltige Gegenwart hat der Kunst einen großen Teil ihrer Aufgaben abgenommen. Unsere Seele bedarf in dieser Zeit nicht der künstlerischen Erregung. Die Gefahr des Vaterlandes, die einmütige Erholung unseres ganzen Volkes, die beispiellosen Heldentaten unsrer Krieger, die herrliche Reihe der deutschen Siege, die uns der Tag verhießt, an dem Deutschland der Welt den Frieden bringen wird, das sind Erlebnisse, die uns erschüttern, wie es die Kunst niemals vermochte. Hier in Lodz aber wartet ihrer eine besondere Aufgabe. Hier, wo die ganze Not des Krieges in Erscheinung trat, soll sie helfen, Wunden zu heilen.

Herr Direktor Wajerman verfuhr wie ein kluger Arzt, der dem Genesenden die Lektüre vorschreibt: Leicht, ganz leicht — und lustig bitte! „Als ich noch im Flügelkleide...“ Das fröhliche

Spiel des gestrigen Abends hat keinen andern Ehrgeiz, als den Zuschauer zum Lachen zu bringen. Und das gelingt ihm gründlich. Wackfische — ein ganzes Aquarium, wie es im Stück heißt — Studenten, eine verschrobene ältliche Schulleiterin, eine Köchin, rund und grob, und aus Sachsen, mit ihr im „Bretterband“ ein rotnäsiges Bediensteter, das sind alles durchaus bekannte, leichtverständliche und deshalb bei guter Darstellung siegesgewisse Gestalten, die dem Verfasserpaar denn auch zu einem wahren Triumphzug über die deutschen Lustspielbühnen verholfen haben.

Der starke Beifall, den das Stück gestern Abend erzielte, beweist, daß die Direktion das Richtige getroffen hat, nicht nur mit dem Stück, auch mit der Rollenbesetzung. Margarete Haagen machte aus Holde Gutbir, der Tochterheimsvorsteherin, eine Gestalt von fabelhafter Lebenswahrheit. Das war wirklich der nervöse Zusammenbruch einer hysterischen alten Jungfer, den sie uns im dritten Akt vorspielte. Hier ahnt man eine Kraft zu größeren Aufgaben. Auch Lotte Dienert, das Mädchen für Alles, weiß zu gestalten. Die übrigen Spieler brachten es nicht, sie spielten sich selber den Frohmüt ihrer jungen Jahre. Wie gerne ließ man sich davon gefangen nehmen!

Das Haus war, wie zu erwarten, ausverkauft. Der Herr Ortskommandant und der Herr Polizeipräsident vertraten die militärischen Behörden, der zweite Bürgermeister, Herr Manufakturat Leonhardt, der mit Familie gekommen war, und unsere Stadtverordneten die Stadt Lodz. Auch einige Angehörige der Großindustrie sah man. Junge Damen waren genug da. Militär verhältnismäßig wenig. Es gab natürlich Blumen für die Darsteller, und diese Blumen hatten gestern ihre besondere symbolische Bedeutung. Sie waren ein Willkommen-Gruß, geboten der deutschen Kunst. M. L.

des Lodzer Kreises geschieht durch den Lieferanten der Behörden Herrn Frankowski, der laut einem mit der Fleischhandlung abgeschlossenen Vertrage verpflichtet ist, für Lodz 240 Stück Vorstewich wöchentlich zu liefern.

Die Lebensmittelverkaufsstelle des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungsgehilfen hatte im abgelaufenen Vierteljahr folgende Umsätze: an verkaufte Lebensmittel usw. — 19 729 Rbl., an Einkäufen 23 158 Rbl. Der Tagesumsatz belief sich auf 1000 Rbl.

Eine billige Teedalle wird vom Technikerverein im Hause Barzewiska-Strasse 51 eröffnet.

Schulnachricht. Wir werden ersucht mitzutheilen, daß Anmeldung von Schülerinnen für die neu eröffnete Mädchenschule in der Widzewiska-Strasse 135 am Montag um 10 Uhr vormittags beginnt.

Im Genesungsheim „Mzdrowisko“ schießt heute die Sommeraison. Während des Sommers sind insgesamt 64 Kranke verpflegt worden. Der israelitische Krankenpflegeverein, der das Genesungsheim unterhält, hat für die Verpflegung der Kranken etwa 3500 Rbl. verausgabt.

Im Ambulatorium des christlichen Wohltätigkeitsvereins (Dzielnas-Strasse 52) wurde im Monat September 339 Personen, die mit verschiedenen Krankheiten behaftet waren, sowie 176 Kinder unentgeltlich ärztlicher Rat erteilt. Das Ambulatorium wird täglich von 120 bis 130 Kranken besucht.

Halbes Geld, und zwar ein Markstück und zwei 25-Pfennigstücke, wurden bei Auslösung von Pässen von der Polizei eingezogen.

Gefunden sind: 1. Ein Portemonnaie mit Inhalt in der Nähe des Grand-Hotels, 2. Ein Portemonnaie mit Inhalt am Alten Markte. Abgeholt im Fundbüro der Kriminalabteilung, Długa Nr. 5, Zimmer Nr. 17.

Unfälle. Salomon Rosenzweig trank aus Versehen demontierten Spiritus und zog sich eine Vergiftung zu. Ein Arzt der Rettungsfaktion beseitigte jede Lebensgefahr. — Im Hause Nr. 2 in der Zerebratrasse stürzte der Weber Karl Gerecke aus einem Fenster des 1. Stockes auf das Straßengestühl und erlitt einen Bruch des linken Schulterblattes. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungsfaktion.

Diebstahl. Aus der verschlossenen Wohnung des Besitzers des Hauses Nr. 23 in der Barzewiska-Str. wurden verschiedene Kleidungsstücke, Spitzen, Gardinen und Wäsche gestohlen.

Unbestehbare Briefe sind im 8. Zuge der Freiwilligen Feuerwehr, Antolajewska 54, abgehoben u. zw.: Helena Hoffmann, B. Wendelsohn, M. Kamusiewitsch, E. Graberwa, Siegel-Strasse 25, Julius Bernstein, W. Kungel, Piriskauer 109, B. Brauer, Sophie Kalafinska, Emil Pfeifer und So., John Trewas, P. Zaitkewitz, B. Domb, M. Saks, W. Lojinski, Brodacz und Ernst, Salomon Kowminohn, Robert Behne, G. Sima und So., M. Kohn, Otto Wäthelube, Mendrzycki u. So., M. J. Hofen und M. Taub, W. J. Payer, M. Flaumenbaum, E. Dlendzi, S. Kozh, Julian Weiss, S. Stephan u. So., Leon Glaz, M. Wolimowski, Rosenblum, S. Siffer, J. M. Notmann, J. Nemus, Gebr. S. u. W. Sbar, J. Wajchberg, J. Wachberg, Enigrod, Tomi Klaus, A. Stiller, G. Piskari, Franz Richter jun., Dr. Lewandowitsch, B. A. Piskar, H. Gut, W. Friede, H. Kanis, Gustav Apt, Paul Becker, S. Heisberg, A. Wlask.

Polnisches Theater. Heute finden zwei Vorstellungen statt; um 3 Uhr nachmittags wird das historische Schauspiel „Kosciuszko bei Racławice“ und abends um 7 Uhr das Drama „Blätter fallen... Das Jahr 1863“ gegeben.

Das Lodzer Sinfonie-Orchester eröffnet die Winterzeit mit einem Sinfonie-Konzert, das am 7. Oktober im Konzertsaal, Dzielnas-Strasse Nr. 13, stattfindet.

Das Orchester, das unter der Leitung von E. von Mazurkiewicz steht, hat bereits genügend Beweise seines Könnens abgelegt, so daß man, damit rechnen kann, daß ihm auch in der bevorstehenden Spielzeit schöne Erfolge beschieden sein werden.

Wie wir erfahren, hat die Direktion des Orchesters in ihrem Bestreben, dessen Leistungen zu vervollkommen, eine ganze Reihe von Kapiteln gewonnen, die manche Lücke ausfüllen wird. Nach den bereits stattgefundenen Proben urteilend, steht zu erwarten, daß das Eröffnungskonzert einen glänzenden künstlerischen Erfolg haben wird.

Es sei bemerkt, daß der Vorstand des Sinfonie-Orchesters für die beginnende Spielzeit ein interessantes Programm aufgestellt hat. Es werden im kommenden Winter Musikabende einzelner Komponisten veranstaltet werden, vor denen hiesige und auswärtige Vortragskünstler Vorlesungen abhalten sollen. Außerdem sollen musikalische Konzerte stattfinden, in denen hervorragende Künstler mitwirken werden. Auch populäre und Frühkonzerte sind vorgesehen.

Das heutige Konzert zugunsten der Abteilung des Arbeitsnachweises beim Lodzer jüdischen Frauenschnitzverein verspricht sehr interessant zu werden. Das reichhaltige Programm enthält u. a. Werke von Grieg, Chopin, Bruch, Moniuszko, Papper, Liszt und andere. An dem Konzert nehmen Professor Kowanski, Nienstein und Frau Wienbaum teil. Ein kleiner Rest von Eintrittskarten ist noch an der Kasse des Konzertsaales (Dzielnas-Strasse 13) zu haben.

Zugunsten der Notleidenden in Konstantinow findet am Dienstag, den 5. Oktober,

im Polnischen Theater zu Lodz, eine Vorstellung statt; zur Aufführung gelangt die Komödie „Grasero“ von Niedzynyński.

Vereinsnachrichten.

k. Vom Christlichen Wohltätigkeitsverein. Am Freitag abend fand unter dem Vorsitz Pastor Gundlach eine Sitzung des Verwaltungsrates des Vereins statt. Es wurde beschlossen, zum 22. Oktober eine ordentliche Generalversammlung der Vereinsmitglieder einzuberufen; sollte sie nicht zustande kommen, so wird sie im zweiten Termin unwiderruflich am 29. Oktober im Lokale des städtischen Kreditvereins, Srednia-Strasse, abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen: Bericht der Revisionskommission, Prüfung und Bestätigung des Berichts des Verwaltungsrates für die Jahre 1913 und 1914, Budget für das Jahr 1915, Wahl von 11 Mitgliedern des Verwaltungsrates, Wahl von 6 Mitgliedern der Revisionskommission, Wahl von Ehrenmitgliedern, Bestimmung der Höhe der zur Verfügung des Vorsitzenden des Verwaltungsrates stehenden Summe, Bestätigung der Vorschriften für den Verwaltungsrat und die Angestellten des Vereins, Anträge der Mitglieder. In Sachen des vom Komitee der Irrenheilanstalt „Kochanówka“ gestellten Antrags um Erhöhung der Kurkosten für die Kranken, die in der Anstalt auf Rechnung des Vereins unterhalten werden, wird am Montag, den 4. Oktober, eine gemeinschaftliche Sitzung des Komitees und des Verwaltungsrates stattfinden. Es wurde beschlossen, vom unentgeltlichen Ambulatorium sowie dem Komitee des 1. Kinderzajls die sofortige Zustellung der Berichte über ihre Tätigkeit für die letzten Monate des Jahres 1914 zu verlangen. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates stellte hierauf den Antrag, die Gehälter der Beamten und der Dienerschaft, die nach Kriegsausbruch gekürzt wurden, auf die frühere Höhe zu bringen. Seinen Antrag begründete der Vorsitzende damit, daß die Angestellten ihre Ersparnisse längst verausgabt haben und es ihnen daher an Kleidung und Wäsche mangle. Der Antrag wurde angenommen, die Verwirklichung desselben wird von der Auszahlung der ersten Rate seitens des Magistrats abhängen. Infolge der zahlreichen Gesuche um Aufnahme in das Greisenheim und der Unmöglichkeit, dieselben wegen Platzmangels zu berücksichtigen, wurde beschlossen, ein Ergänzungsheim zu errichten, und zwar entweder in den leeren Räumlichkeiten des Nachtzajls an der Ementarnas-Strasse oder in der freien Lokalitäten des Ambulatoriums, vielleicht in den Wohnungen der Beamten, für die dann in der Stadt Wohnungen gemietet werden müssen. Dies könnte aber nur dann erst ausgeführt werden, wenn der Magistrat dazu die Mittel hergeben wird. Zum Schluß wurde zur Kenntnis genommen, daß zur Aufnahme in das Armenhaus 39 Personen vorgemerkt wurden.

Im Lodzer Wärmeverein findet heute eine Versammlung der aktiven Mitglieder statt.

Aus der Umgegend.

Zgierz. Aus der Stadverwaltung Auf Eruchen des Bürgermeisters wiederholen am heutigen Sonntag gelegentlich des Gottesdienstes die Geistlichen der evangelischen, katholischen und mariawitschen Gemeinden, sowie der Baptistenprediger, die Aufforderung an ihre arbeitslosen Gemeindeglieder, sich tüchtig zahlreich an den landwirtschaftlichen Arbeiten an den umliegenden Dörfern und Gütern zu beteiligen, bei denen ein Mindestlohn von 50 Kopeken den Tag gezahlt wird.

Der Verwalter des Gutes Lucmierz, Szajnski, hat den Gemeindegliedern unentgeltlichen Rüben der Stadt Zgierz 200 Korzec Kartoffeln geschenkt. Der Bürgermeister hat die hochherzige Spende mit Dank entgegengenommen.

Zgierz. Spende. Herr Justus Rost hatte die Güte an Stelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Leopold Joner 10 Rbl. zum Besten der Stadtkassen von Zgierz zu spenden. Mit herzlichem Dank Pastor Serini.

x. Nowo-Madamski. Die russische Sprache wurde aus dem Magistrat, aus den Lehrern, Schulen, Gemeinden u. s. w. entfernt. Auch russische Aufschriften der Schilder mußten deutschen Platz machen.

x. Tschestochau. Banditenüberfall. Im Dorfe Czegza, zwischen Dziadkow und Dzialow, wurden etwa fünfzig auf 18 Fuhrwerken vom Markte in Dziadkow zurückkehrende Personen von fünf mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen. Drei der Überfallenen, W. Dobski, J. Petle und D. Fuznik, leisteten Widerstand und wurden von den Banditen durch Revolverschüsse schwer verletzt. Die Nebeltäter unterzogen die Reifenden einer Durchsuchung und raubten ihnen insgesamt 1.800 Rbl. Am selben Abend nahmen die Einwohner des Dorfes Czegza die Verfolgung der Banditen auf, diese verließ jedoch verlustlos. Am nächsten Tage wurde ein Teilnehmer an dem Überfall von deutschen Gendarmen festgenommen; er leugnet jedoch seine Schuld. Man fand bei ihm 60 Rbl.

x. — Attentat auf einen Milizianten. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag hielt der Miliziant Nr. 14 in der Kamienka-Strasse zwei unbekannte Männer an

und verlangte die Vorweisung des Nachtausweises. Die Unbekannten zogen daraufhin Revolver hervor und feuerten auf den Milizianten einige Schüsse ab, die jedoch sämtlich fehlgingen. Es wurde eine energische Untersuchung eingeleitet.

x. — Für die heimlosen Kinder werden zwei Bewahranstalten eröffnet, und zwar im Hause Nr. 24 in der Krakowka-Strasse. Die Schulkommission eröffnet vier Schulkomplexe, in denen 240 Kinder unterrichtet werden können. Als Lehrer werden Personen tätig sein, die vom Verein „Nasche Hilfe“ Darlehen erhalten haben. Die Lehrer werden ihr Amt unentgeltlich bekleiden.

x. — Gefährlich! Mehrere hiesige Spekulanten begannen die Packungen russischer Zigaretten, sowie die Etiquetten russischer Teehandlungen nachzumachen. In den Packungen befindet sich nur minderwertiger Tee.

x. Kohlenmangel. Der Betrieb in den Kohlengruben hat in der letzten Zeit zugenommen und ist bedeutend größer als im vorigen Jahre, was vor allem auf die Nachfrage in Warschau zurückzuführen ist. Die Behörden haben bereits einige tausend Waggons Kohle nach Warschau geschickt; neue Transportwagen ununterbrochen ab. Infolgedessen sind die Preise für Kohle an Orte ungewöhnlich gestiegen; ein Korzec Kohle kostet jetzt 1 Rbl. 30 Kop., während man früher 60—70 Kop. zahlte.

x. Wozf. Ueber die Zerstörungen in der Umgegend berichtet der „Kurjer Poczty“ des Weiteren: In der Gemeinde Legbrannten im Dorfe Motork zwei Bauerngehöfte nieder; während der Beschlebung des Landes wurde eine Person getötet. Im Dorfe Siemienice wurden die Wirtschaftsbauwerke des Landmannes Szymanski eingekassiert. In der Gemeinde Zagroba sind folgende Schäden zu verzeichnen: in Teodorow brannten 5 Gehöfte nieder, in Wiskajewo 9, in Szedel 3, in Mrowejewo 1 Gehöft, in der Kolonie Zagroba 3 Gehöfte, in Nowe Starozreby 5 Gehöfte, in Stoplino 5 Gehöfte, in der Kolonie Dudy 1 Gehöft, in Jarozewo 2 Gehöfte, in Zagrowa 5 Gehöfte. In der Gemeinde Wozniki brannten in den Dörfern Kosciolk-Przedpeke, Kiebow-Przedpeke, Wozny-Przedpeke, in Czestniew Wladjan, in Czestniew Duzyn, Luniew und Opawowic 2—8 Gehöfte nieder, ebenso in der Gemeinde Radzanowo und Wlischowo.

Laut den erhaltenen Nachrichten wurden in der Pocher Diözese 25 Kirchen vollständig zerstört, ebensoviel Kirchen wurden beschädigt. In einigen Pfarrhäusern sind die Zivilstandsakte ein Haub der Flammen geworden.

Aus Warschau.

W. Die sanitätsärztliche Abteilung der städtischen Verwaltung plant im Zusammenhang mit der allgemeinen ärztlichen Aufsicht über die Schulen die Gründung eines Ambulatoriums für Hals-, Nasen-, Ohren- und Zahnkrankheiten. Die Erstellung ärztlichen Rates wird unentgeltlich erfolgen.

W. Als künstlerischer Leiter der Oper wurde Herr Piotr Hajnowski benannt; die Leitung der Verwaltungsgeschäfte wurde Herrn E. Jermuz Chamiec übertragen.

W. Zum Kohlenmangel. Das Gouvernement machte am 29. September bekannt: Um eine weitere Erparnis an Kohlen herbeizuführen, sind vom heutigen Tage ab bis auf weiteres sämtliche Beleuchtungen für Kassenräume einzustellen.

Sämtliche Restaurationen und Kaffees, auch die mit eigenen Anlagen, haben ihre Beleuchtungen auf die Hälfte zu beschränken.

W. Hilfe für Ovdachlose. Vom 1. bis 10. September wurden an Ovdachlose 5323 Nachtlager und 15582 Speiseportionen abgegeben.

W. Öffentliche Unterstügungen. Die Abteilung für Unterstügungen gab im Juli 30 724,64 Rbl. aus. Davon erzielten die Komitteesantalten 9 200 Rbl., Wohltätigkeitsanstalten 3300 Rbl., für kleinere Unterstügungen wurden 724,64 Rbl. verwendet.

W. Hilfe für die Bewohner isolierter Häuser. Um die Verschleppung ansteckender Krankheiten möglichst hintanzubalten, wurde beschlossen, den bedürftigen Einwohnern isolierter Häuser Unterstützung zu gewähren. Es wurden für diesen Zweck 1000 Rbl. bereitgestellt.

W. Der Sechsigergarten wird nunmehr abends 8 Uhr geschlossen; auch die Beleuchtung desselben muß wegen des Mangels an Kohle eingeschränkt werden.

Nach den festgestellten Berichten des Bürgerkomitees treffen nun aber schon regelmäßig größere Kohlenlieferungen ein. Somit dürfte der dringendste Bedarf an Kohlen in Kürze gedeckt sein.

Nachrichten aus Rußland.

Phrasen und Losungen von den Moskauer Tagungen.

Aus dem Bericht der „Nowoje Wremja“ vom 21. v. M. über die Semjowo- und Städtebund-Tagungen ist folgendes zu entnehmen:

Auf der Semjowo-Tagung sagte der Vorsitzende, Fürst Lwow, u. a.: „Der Semjowobund ist wirklich in der Armee aufgegangen. Vollständig nach seinen Aufgaben, ist der Krieg wahrhaft ein Volkskrieg in seiner Ausübung geworden.“ „Unser Rückzug ist kein gewöhnlicher Rückzug eines Heeres. Einen solchen Rückzug hat die Welt noch niemals gesehen. Das war ein ungeheures Opfer, zu dem nur das russische Volk fähig und das nur in Rußland möglich ist. Ich spreche von dem

gewaltigen Opfer, das der Welt unsere Feldenkämpflinge gezeigt haben. Ja, meine Herren, nicht allein das bewaffnete Heer kämpft mit dem Feinde. Mit ihm kämpft das ganze russische Volk, die ganze friedliche, unbewaffnete Bevölkerung Rußlands. Die Flüchtlinge näherten uns der Front, brachten uns in die Feuerlinie. Sie haben keine Geschütze, keine Gewehre, keine Kraft. Ihre Selbstaufopferung ist stärker und weitrauender als alle Bewaffnung. Indem sie ihre heimatischen Gefilde und Häuser in ausgebrannte Asche verwandeln, treffen sie den Feind vielleicht stärker als alle Artillerie. Der Feind erwartete solche Geschütze nicht. Die Flüchtlinge — das ist unser friedliches Heer, die Wälder derer, die in den Schützengräben sitzen. Das Vaterland würdigt ihre Leiden und ihr Heldentum. Sie kommen zu uns, eine gewaltige Helidentat vollführen, und wir müssen ihnen entgegengehen wie einem siegreichen Heere. Kommt zu uns, Ihr Brüder — Abgebrannte des Weltbrandes! Wir beherbergen Euch, wärmen, haben Euch wie unsere teuersten, liebsten Verwandten, wer Ihr auch sein möget!“

„Die Macht der Gewohnheit läßt sich an alte Formen anklammern; doch sind die neuen Forderungen stärker als die Gewohnheit. Wir fühlen alle, wie das Leben einen neuen Lauf für seine mächtige Strömung sucht und findet. Das Leben sucht die Geheße in den Herzen und den Geistern, ehe sie zu Papier gebracht werden. Wir selbst werden nicht, wie wir in ein neues Leben eintreten und schon nach neuen, ungeschriebenen Gesetzen leben.“ — „Kein Friede ist für uns möglich. Kein Joch nimmt das russische Volk auf sich. Für das russische Volk ist nur ein Ausgange des Krieges möglich — vollständiger Sieg. Wir gehen zurück, aber wir wissen, daß wir von Neuem vorwärts gehen werden.“ — „Unser Vaterland leidet nicht nur nach Wiederherstellung der friedlichen Lebensbedingungen, sondern auch nach deren Umgestaltung.“ — „Wir sind glücklich zu leben, wie tief die Einigung reicht in den Tiefen des Volkes — eine Einigung, die wahrhaft alle Volksstämme unseres Reiches in ein einziges Ganzes mit dem Heere zusammenschweißt. Aber, zu unserem Schmerze sehen wir keine Einigung der Regierung mit dem Volke, und wir müssen der Regierung dies fest sagen, denn es ist klar, daß das die Organisation des Sieges führt.“ usw.

Nach dem Fürsten Lwow sprach der frühere Unterstaatssekretär Gurto: „Wir wünschen eine starke Regierung — wir verstehen darunter eine Regierung, ausgestattet mit außerordentlichen Vollmachten, eine Regierung mit der Peitsche in der Hand; aber nicht eine Regierung, die selbst unter der Fuchtel steht.“ Kamenski sagte: „Das Land erwartet von der Semjowotagung keine Resolutionen, sondern etwas Großes, und darum schlage ich vor, unmittelbar die höchste Regierungsgewalt davon in Kenntnis zu setzen, was jetzt im Lande geschieht.“

Das beschließt denn auch die Tagung und wählt eine Kommission zur Beratung über Form und Inhalt dieser Adresse an den Monarchen. Schließlich wählte die Tagung zwei Kommissionen von je 50 (1) Mitgliedern für die Flüchtlingssfrage und Heeresversorgung.

(Berat. auch die Nachrichten im Teile „Der Krieg.“ — Die Red.)

Briefkasten.

Ma. Dankend abgelehnt!

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Falsche Gerüchte.

Wien, 2. Oktober. Die „Südslowakische Korrespondenz“ dementiert die Meldung der Agence Haras, nach der König Ferdinand von Bulgarien dem früheren Ministerpräsidenten Malinow, dem Führer der russenfreundlichen Partei, die Kabinettsbildung angeboten hätte. (Vgl. auch die Nachrichten in dem Teile „Der Krieg.“ — d. Red.)

Zum Weberstreik in Italien.

Mailand, 2. Oktober. „Coris“ meldet aus Gallarate, daß die Zahl der ausständigen Weber auf 42 000 gestiegen sei.

Zwei englische Generäle gefallen.

Basel, 2. Oktober. „Petit Parisien“ meldet aus London, daß die englischen Generäle Thomason Capper und Heselget in Flandern gefallen sind.

Einstellung des Dampferverkehrs im Kanal.

Blissingen, 2. Oktober. Der Dienst der Zeelandlinie von und nach England bleibt vorläufig eingestellt; auch der Dampferdienst der Batavialinie, sowie der Linie Harwich — Rotterdam ist vorläufig eingestellt worden.

Das läßt wohl auf neue Truppentransporte schließen.

Handel und Volkswirtschaft.

Zwei Milliarden und zwölf Milliarden.

Das Reutersche Bureau meldet aus New York: „Offiziell wird mitgeteilt, dass die englisch-französische Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar, einem Zinsfuss von 5 pCt. und ablösbar in 5 Jahren dem amerikanischen Publikum zu 98 pCt. und dem Garantiesyndikate zu 96 pCt. angeboten werden wird. Nach Ablauf von 5 Jahren steht den Besitzern der Umtausch in 4 prozentige englisch-französische Anleihen mit einer Laufzeit von 10 bis 20 Jahren zu, die wiederum nach Ermessen der betreffenden Regierungen in 10 oder 15 Jahren nach dem Zeitpunkt des Abschlusses der ursprünglichen Anleihe eingelöst werden können.“

Das Zustandekommen der Entente-Anleihe in dieser Höhe und unter diesen Bedingungen bedeutet für Frankreich und England das Eingeständnis einer bedenklichen finanziellen Schwäche. Nachdem man anfangs 1000 Millionen Dollar in Amerika hatte aufnehmen wollen, ging man notgedrungen auf 800—600 und schliesslich 500 Millionen herunter, das sind „nur“ etwa zwei Milliarden Mark = Englands Kriegskosten für knapp einen Monat. Russland an der Anleihe zu beteiligen schlugen die Amerikaner rundweg ab. Für die englische Regierung beträgt der Zinsfuss fast 6% — genau 5,8 —, und die Provision von 2 vollen Prozenten bringt dem Syndikat der emittierenden Banken den nicht zu verachtenden Gewinn von 40 Mill. Mark.

Die „Times“ war schon einige Tage vorher von dem Stand der Verhandlungen gut unterrichtet und bemühte sich, den ungünstigen Eindruck der amerikanischen Bedingungen abzuschwächen. Sie sprach dabei von der „bemerkenswerten Gegnerschaft interessierter Stellen“, wobei sie ausser auf die Deutsch-Amerikaner vor allem mit zarter Umschreibung auf „Gegner dieser oder jener Massnahmen der britischen Finanz- und Wirtschaftspolitik“ hinwies. Als Zweck der Anleihe stellte sie ausschliesslich die Regulierung des Sterlingkurses hin, woran die amerikanischen Handelskreise dasselbe Interesse hätten wie die englischen, und die England, wenn ihm die Anleihe zu teuer würde, auch durch Goldsendungen oder den Verkauf amerikanischer Wertpapiere vornehmen könne.

Soviel ist hieran richtig, dass die durch den Krieg stark zu Ungunsten Englands verschobene englisch-amerikanische Handelsbilanz ein Eingreifen von englischer Seite erforderte, wenn es die fortgesetzte Schwächung des Sterlingkurses aufhalten wollte. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nach England betrug im ersten Halbjahr 1914 etwa 1 1/2 Milliarden Mark, für die gleiche Zeit 1915 dagegen etwa 2 1/2 Milliarden, ungerichtet den Wert der Kriegsmateriallieferungen, der mit einer weiteren Milliarde angesetzt werden darf. Der Export Englands nach den Vereinigten Staaten bezifferte sich im ersten Semester 1914 etwa auf 350 Millionen Mark, im ersten Semester 1915 sogar nur auf 1/4 Milliarde, sodass demnach England allein für dieses halbe Jahr der Union mit über 3 Milliarden Mark verschuldet war. Selbst wenn also die ganze Zwei-Milliarden-Anleihe nur zum Ausgleich der Handelsbilanz dienen sollte, wäre noch über eine Milliarde durch Goldsendungen und Verkauf amerikanischer Papiere zu decken, und die Behauptung der „Times“, dass England ohne die Anleihe seinen Zweck hätte erreichen können, erscheint recht zweifelhaft. Ob aber England das geborgte Geld nach London überführt oder in der Union Weizen und Granaten damit bezahlt, ist für die finanzielle Beurteilung der ganzen Transaktion ziemlich gleichgültig. Klar ist jedenfalls, dass England genötigt ist, sich einen relativ geringen Betrag zu ungünstigen Bedingungen bei seinem schärfsten Konkurrenten auf dem internationalen Geldmarkt zu borgen.

Umso gewaltiger erscheint demgegenüber der Erfolg der dritten deutschen Kriegsanleihe. Obwohl sie fast ausschliesslich im Inland aufgebracht und zu 99 aufgelegt wurde, ergab sie das Sechsfache der englisch-französischen Amerika-Anleihe. Eine Auslandsverschuldung durch Bezug von Kriegsmaterial besteht für Deutschland längst nicht in der Masse wie für die Mächte des Vierverbands, sodass die zwölf Milliarden grösstenteils im Lande bleiben, während die zwei Milliarden im Ausland auch noch die Zinsen nach sich ziehen und so die englische Zahlungsbilanz auf lange Zeit verschlechtern. Uebereilt wäre es natürlich, Englands finanzielle Widerstandsfähigkeit bereits als erledigt zu betrachten, es ist z. B. eine beachtenswerte Tatsache, dass England während des Krieges beträchtliche Steuererhöhungen einführen konnte. Das eine

aber lehrt die Geschichte der zwei und der zwölf Milliarden, dass Englands Kriegsplan der wirtschaftlichen Isolierung und Ausgrenzung Deutschlands ihm selbst zum Schaden ausgeschlagen ist. Dr. P. R.

Deutschland.

Lieferbarkeit von Rubelnoten. Wie man der „Vossischen Zeitung“ berichtet, wird in Bankkreisen die andauernd bestehende Unsicherheit hinsichtlich der Lieferbarkeit von Rubelnoten recht unliebsam empfunden. Vielfach ist es zur Verweigerung der Abnahme oder Beanstandungen wegen der mangelhaften Beschaffenheit der Scheine gekommen. Da die offizielle Börse nicht funktioniert, fehlt es den herulenen Organen in diesem Falle die Dreimänner-Kommission) an der Möglichkeit, in Zweifelsfällen eine für beide Teile bindende Entscheidung zu treffen. Strenge Anforderungen können namentlich nicht an das aus dem Osten nach Deutschland gelangende Rubelnoten-Material gestellt werden. Jedenfalls lassen sich gegenwärtig etwaige Differenzen nur durch beiderseitiges Entgegenkommen erledigen.

Polen.

Verhandtag der polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für Eisen und Maschinenbau. Der am 27 und 28 September in Posen abgehaltene Verbandstag der polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zeigte einen durchaus günstigen Verlauf. Der Umsatz stieg von 327 Mill. auf 360 Millionen, die Anteile von 27 auf 29 Mill., die Reservefonds von 15 1/2 auf 18 1/2 Millionen, die Einlagen von 247 auf 284 Millionen, die Wechsel von 257 auf 282 1/2 Millionen, die Bilanzen gegen das Vorjahr um 32 Millionen, so dass die allgemeine Bilanz 360 Millionen beträgt. Vom 27. Juli 1914 bis zum 4. August 1914 der Woche, in welcher die Mobilmachung erfolgte, wurden 9.985.000 M. ausgezahlt, davon an Genossenschaften 6.500.000 und an Privatpersonen 3.485.000 M. Als jedoch die Zeit der Unruhe vorüber war, brachte die Bevölkerung nicht nur die abgehobenen Beiträge zurück sondern erhöhte auch ihre Einlagen. Ende 1914 stieg das Einlagenkonto auf 45.080.000 Mark, gegen 40.544.000 Mark bei Schluss des Jahres 1913. Im Januar und Februar 1915 stiegen die Einlagen noch ganz erheblich und betragen Ende Januar 47.913.000 Mark und am 28. Februar 50.817.000 Mark. Auf die Huldigung des Verbandstages gegenüber dem neuen Erzbischof Dr. Dalbor liess dieser durch seinen Hauskaplan Zakrzewski ein Schreiben überreichen, worin er für die dargebrachte Aufmerksamkeit dankt, den Verhandlungen erspriesslichen Verlauf wünscht, und den erbischöflichen Segen erteilt.

Leue Zwangsverwaltungen in Polen. Das Verordnungsblatt Nr. 3 für das General-Gouvernement Warschau vom 6. September bringt die Verfügung über die Zwangsverwaltung zweier weiterer Unternehmungen des besetzten Gebietes, die feindlichen Ausländern gehören.

- Es handelt sich um:
1. die Baumwollwarenfabrik W. Stolarow in Lodz,
 2. die Kammgarn-Spinnerei Allart Rousseau & Co. in Lodz.

Zum Zwangsverwalter für beide Unternehmungen ist Herr Regierungsbaumeister Frauendienst in Lodz ernannt worden.

Russland.

Russische Eisenbahn für Maschinenbaufabriker Kaminann. Die Gesellschaft erzielte in 1914/15 einen Reingewinn von rund 1.800.000 Rbl., aus dem 10 Rbl. auf die Aktie gleich 6 1/2 pCt. Dividende gegen 7 Rbl. (4,55 pCt.) in den letzten vier Jahren verteilt werden sollen.

Die Goldsammlungen in Russland. Um den Goldbestand der russischen Staatsbank zu erhöhen, hatte die Verwaltung des Instituts und auch die Reichsduma, wie erinnerlich, Aufrufe an die Bevölkerung erlassen, in denen darauf hingewiesen wurde, wie dringend nötig es sei, das bis jetzt zurückgehaltene Gold gegen Papiergeld umzuwechseln, damit es zur Stärkung des Kredits und zur Kräftigung der Wehrkraft beitrage. Zurzeit liegen noch keine Angaben über das Gesamtergebnis der Goldsammlungen vor: Man kann aber aus den soeben veröffentlichten Zahlen über die Sammlung in der Reichshauptstadt Petersburg Schlüsse auf das Gesamtergebnis ziehen. Im Laufe des Monats August wurden in Petersburg in die Staatsbank eingeliefert und gegen Kreditbilletts gewechselt:

Goldstücke neuer Prägung im Werte von	87,770 Rbl.
Goldstücke alter Prägung und ausländische Münzen	42,804 Rbl.
Goldschmuckstücke	13,004 Rbl.
Insgesamt	143,578 Rbl.

Also wenig mehr 143.000 Rbl. im Laufe eines ganzen Monats! Das Vertrauen in den Wert des russischen Papierrubels scheint nicht gross zu sein.

Petersburg, 29. September. Drahtmeldung d. „Voss. Zeit.“ Die Geschäftswelt von Kiew ist im Gewährung eines Moratoriums eingekommen. — Die Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft Nikopol-Mariupol schüttet eine unveränderte Dividende von 15 Rubel aus. — Die Petroleum-Gesellschaft Mantaschew verteilt bei einem Reingewinn von 2,0 Millionen Rubel keine Dividende.

Die belgischen Stromlieferungs-gesellschaften in Petersburg. Bekanntlich wird Petersburg von drei Gesellschaften mit elektrischem Strom versorgt: der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1886 und zwei belgischen Gesellschaften. Die Gesellschaft von 1886 wurde, wie hier bereits gemeldet wurde, sequestriert. Jetzt hat der Vorsitzende der städtischen Abteilung zur Kontrolle der Beleuchtung Petersburg, Kusnetsoff, den gemeinsamen Leiter beider belgischen Gesellschaften, Schapiro, wissen lassen, dass die Ausübung der Konzession spätestens am 10. Mai 1917 ihr Ende erreicht haben müsse, da die Stadt von diesem Termin an den Betrieb selbst zu übernehmen wünsche. Es läge deshalb in beiderseitigem Interesse, dass die Vorbesprechungen für die Feststellung der von der Stadt zu leistenden Ablösungssumme möglichst bald begännen. Die städtische Beleuchtungsabteilung mache die belgischen Gesellschaften ferner darauf aufmerksam, dass der Ausbau des Kabelnetzes bis zur Beendigung der Betriebskonzession in Gemässheit der zwischen der Stadt und den drei Stromlieferungs-gesellschaften getroffenen vertraglichen Vereinbarungen zu erfolgen habe. Die vorzeitige, aus grundsätzlichen Gründen erwachsende Beendigung der vertraglichen Konzessionsfrist, die

gesetzlich gestützt werde, befreie die privaten Unternehmen nicht von ihren Verbindlichkeiten. Es werde indes Gegenstand besonderen Uebereinkommens sein, festzustellen, in welchem Umfange etwa die aus Anlagen entstehenden Kosten von der Stadt zu tragen seien.

Russlands Forstwirtschaft. Nach den Mitteilungen des russischen Ministers für Land- und Forstwirtschaft bezifferten sich die Einnahmen aus den russischen Staatsforsten in den ersten sechs Monaten d. J. auf 32.243.230 Rbl. gegen 46.007.424 Rubel in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Rückgang beträgt mithin 13.764.194 Rbl. oder mehr als 20 pCt. Im Vorschlag des Staatsbudgets für 1915 waren die Einnahmen aus der Waldwirtschaft schon um 17.169.336 Rbl. niedriger eingesetzt als für 1914, nämlich mit 90.243.143 Rbl. Auf Grund der Ergebnisse im ersten Halbjahr 1915 dürften die Einnahmen des ganzen Jahres 1915 um mindestens 23.000.000 Rbl. hinter dem Vorschlag zurückstehen.

Russisch-amerikanische Finanzhilfe. Nach Mitteilungen der offiziellen „Handels- und Industriezeitung“ eröffnete vor kurzem eine der grössten Banken New-Yorks der Russisch-Asiatischen Bank in Petrograd einen Kredit von 25 Millionen Dollars zwecks Tilgung der Verbindlichkeiten russischer Importeure in Amerika. Aus demselben Anlass wandte sich der amerikanische Generalkonsul in Moskau an das Bureau of domestic and Foreign Commerce in Washington mit einer Denkschrift, in der die amerikanische Industrie aufgefordert wird, an Stelle Deutschlands Russland mit Waren zu beschicken. Die Gewährung des oben erwähnten Kredites, der in New-York russischen Importeuren zur Verfügung gestellt wurde, habe auch anderen amerikanischen Banken nahegelegt, Kreditbeziehungen mit Russland auf gleicher Grundlage zu begründen. Hiernach beabsichtige eine Gruppe von Kapitalisten jeder russischen Bank, deren Solidität ausser Zweifel stehe, ein Darlehen bis zum Höchstbetrage von 15 Millionen Dollars zu gewähren. Bedingung sei, dass alle Summen, die in den Vereinigten Staaten für Rechnung dieses Kredites gezahlt würden, mit 6 pCt. verzinst werden.

Der zur Darlehnstilgung erforderliche Betrag müsse ferner auf Verlangen der Darlehnsgeber 30 bis 40 Tage vor Ablauf der Kreditfrist zur Verfügung gehalten werden. Die Zahlung sei in London zu leisten. Prolongationen seien nicht ausgeschlossen. Die amerikanischen Waren würden nach russischen Häfen geschickt und zwar unter der Bedingung, dass die russische Regierung oder ein Konsortium grosser russischer Banken die Garantie für ordnungsgemässe Gegenleistung übernehme. Die Frage der Gründung einer russisch-amerikanischen Bank sei der Entschliessung reife nahe. Es beständen bereits zwei Gruppen von Kapitalisten, die sich für eine demnächstige Eröffnung der Bank interessierten. Ein Vertreter der russisch-amerikanischen Handelskammer in Moskau, der in diesen Tagen nach den Vereinigten Staaten gereist sei, führe eine Vollmacht mit sich, die ihn befähige, mit den Vertretern der amerikanischen Finanzgruppe bezüglich der Eröffnung der russisch-amerikanischen Bank zu verhandeln. Ein derartiges Kreditunternehmen bilde allerdings eine Notwendigkeit für das Bestehen unmittelbarer, gesunder Handelsbeziehungen zwischen Russland und Amerika.

Massnahmen gegen die Börsenspekulation in Russland. Die Spekulation hat sich an den beiden Hauptbörsen, der von Petersburg (augenblicklich im freien Verkehr) und der von Moskau, so entwickelt, dass die Regierung zum Teil mit Zwangsmassregeln eingeschritten ist. Die Duma hatte bereits verlangt, dass die Regierung gegen die schädliche Spekulation auf der Petersburger Börse etwas unternehmen müsste, dort aber hat die Regierung bisher sich nicht gerührt. In Moskau dagegen trat der Börsenausschuss viel energischer auf und hat neue Verordnungen erlassen. Mehrere dieser Verordnungen verdienen erwähnt zu werden: So müssen nach dem Abschluss eines Geschäfts die gehandelten Papiere dem Käufer bis zum nächsten Tage 3 Uhr nachmittags ausgeliefert werden und nicht wie zuvor erst am dritten Tage. Es müssen jedesmal Schlusscheine mit der Angabe der Preise, der Namen der Papiere und der Makler ausgestellt werden. Es ist strengstens verboten, Maklern oder Kunden auf gewisse Zeit Aktien zu borgen. Valutageschäfte müssen am nächsten Tage bar abgeschlossen, und die Valuta muss tatsächlich sogleich mit den ausländischen Firmen reguliert werden.

Vergütliche Baumwollernte in Buchara. In Buchara ist nach der Wochenausgabe der „Birshe-wija Wjedomosti“ vom 9. 9. bei der bevorstehenden Baumwollernte ein nicht hinter der vorjährigen Rekorderte zurückstehendes Ergebnis zu erwarten, d. h. 2 Millionen Pud.

Allgemeines.

Die Kohlerpreise in Frankreich betragen nach „Humanité“ vom 13. September für die Tonne Gaskohle 45 Franks, für das Hektoliter Koks 3 Franks 10 bis 3 Franks 80 anstatt 1 Franks 40.

Ueber Mangel an Kleingeld wird laut „Temps“ vom 8. September lebhaft im Westen, Zentrum und Süden Frankreichs geklagt. Die Ausgabe von Papiergeld durch die Handelskammern von Bayonne, Le Havre und Rouen hat wenig Erleichterung gebracht, da dieses Papiergeld nur lokal eng begrenzte Gültigkeit hat. Angeregt wird daher, dass der Staat zu umfassender Neuprägung von Bronze- und Silbergeld schreite. Nach Andeutung des Blattes besteht nunmehr die Absicht,

die monatlichen Prägungen von 9 auf 20 Millionen Franks heraufzusetzen.

Zahlungsverhältnisse in Italien. Obwohl die italienische Regierung ebenso wenig wie die deutsche Regierung ein amtliches Zahlungsverbot erlassen hat, so sind doch eine Reihe von „offiziösen“ Verfügungen erlassen worden, die im Grunde auf ein Zahlungsverbot hinauslaufen. Wie dem Handelsvertragsverein aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist es gegenwärtig ganz ausgeschlossen, deutsche Wechsel in Italien einzuziehen. Die italienischen Banken weigern sich, zu zahlen. Es werden sogar Wechsel, die nach Italien geschickt worden sind, dort zurückgehalten, da sich die Post weigert, sie zurückzubefördern. Auch sonstige Bankgeschäfte für Rechnung von deutschen Banken oder Firmen können nicht mehr ausgeführt werden. Das geschieht nicht auf Grund eines öffentlichen Zahlungsverbots, sondern auf Grund offizieller Anweisungen der italienischen Regierung an die Banken, an die Post- und Eisenbahnverwaltung. Durch eine neuerliche Verfügung ist sogar verboten worden, dass, wie bisher, wenigstens auf dem Umwege über die Schweiz deutsche Wechsel auf Italien eingezogen und ähnliche Geschäfte vorgenommen werden können.

Dieses Verhalten der italienischen Banken und Postbehörden widerspricht der zwischen der deutschen und italienischen Regierung bei Ausbruch des Krieges erfolgten Verständigung und dem Verhalten der deutschen Behörden. Unter diesen Umständen wäre es doch wohl angebracht, wenn die deutsche Regierung zum Schutze unserer Ausfuhr entsprechende Gegenmassnahmen ergreifen würde. Das einfachste wäre der Erlass eines Zahlungsverbots.

Deutschen Firmen stehen vertrauliche Mitteilungen über die wirtschaftlichen Beziehungen zu Italien während des Kriegszustandes zur Verfügung (Bureau des Handelsvertragsvereins, Berlin W. 9. Köthener Str. 28/29).

Börse.

Fonds.

Berlin, den 2. Oktober. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren deutsche Anleihen bei ruhigem Geschäft behauptet. Rumänische Rente fest, russische Prioritäten fest, dagegen griechische Anleihe schwächer. Von ausländischen Devisen zogen nordische Plätze und Holland weiter an. Tägliches Geld 5—4 1/2%, Privatdiskont 4 1/2—4%, Rubelnoten 167.

Amsterdam, 1. Oktober.

Scheck auf Berlin	50,30	—	50,80
Scheck auf London	11,49 1/2	—	11,59 1/2
Scheck auf Paris	42,40	—	42,90
Scheck auf Wien	—	—	—

Paris, 30. September.

3% Französische Rente	30.9.	28.9.
4% Spanische äussere Anleihe	66,50	67,75
5proz. Russen 1905	—	87,50
3proz. Russen 1896	—	—
4proz. Türken	—	—
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	—	—
Crédit Lyonnais	—	—
Suez-Kanal	—	—
Baku Naphtha-Gesellschaft	—	—
Briansk	278	276
Lianosoff	299	—
Malzef Fabr.	448	440
Le Naphte	330	330
Toula	1040	1025
Rio Tinto	1490	1490
De Beers	—	—
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	40,25	38,25
Randmines	116,00	117
Platine	—	—

Baumwolle.

Liverpool, 29. September. Baumwollensatz 12.000 Ballen, Import 600 Ballen, davon amerikanische Baumwolle. Oktober-November 6,79, Januar-Februar 6,85. Aegyptische 5 Punkte höher.

Deutsches Theater

in Lodz.

Dzielnka-Strasse Nr. 18.

Direktion u. Walter Wassermann.

Sonntag, den 3. Oktober 1915:

Zum zweiten Male:

„Als ich noch im Flügelkleide.“

Ein fröhliches Spiel in 4 Akten von Albert Rehm und Martin Fehse.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Montag keine Vorstellung.

Die Theaterkasse ist geöffnet vorm. von 11—1 und nachm. von 5 1/2—8 Uhr.

Wir können sofort liefern:

Holzpostoffeln f. Männer p. Paar M. 1.90
 Lederriemen " " " " " 2.50
 Lederstiefel m. 2 Schnallen " " " " " 6.75
 und Holzsole f. Männer " " " " " 13.75
 Schnürstiefel f. Männer " " " " " 19.75
 in schwerer Qual. " " " " " 19.75
 Schlaffstiefel m. Beschlag, Nöhrer ca. 32 Ctm., hoch im Schaft, f. Männer in allen Größen " " " " " 22.50
 Mannschafte-Gamaschen mit Nacht, braunem Leder " " " " " 12.75
 Mannschafte-Gamaschen " " " " " ohne Nacht, gewallt per Paar M. 18.75
 Militär-Rucksäckchen nach Vorbestellung das Stück " " " 10.75
 Militär-Rucksäckchen in schwerer Qualität, mit Lederbuch gefüttert das Stück " " " 18.75



Anfragen sind zu richten an:
Strauss u. Wolf, Köln am Rhein.
 Drahtadresse: Strauß Wolf, Kölnrhin. 4226

Leder denko
 an seine Lieben Garantie! Billig! Echt Leder M. 1.20

Kriegsuhre mit Radium- Leuchtblätt nur M. 4.-
 Voreinsen. d. Betrag. 35 J Porto, Feldpostnachnahme unzulässig. Ve. lauten Sie gratis Prosp. über bess. Uhren, Kriegsschmuck, Hindenburg-Münzschmuck, Geschoss-Fassung, Stahlwaren, Taschenlampen etc.

Versand-Fischer, Pforzheim. G. I.

-1-1. Christl. Weilandstalt -1-
 für Zahn- u. Mundkrankh. jezt Evangelika-Str. Nr. 2, Ede Petrifauer Straße Nr. 144.
 Gombopathtische Behandlung.
 Zahnärzte: 4058
H. GUTSMANN, O. ERBOLVEN.

C. B. Dietrich und Sohn Ass. m. b. Hftg. **Thorn-Möcker**

I Träger, Baukäulen Stabeisen, Bandelisen, Bleche	Drahtnägcl, Drahtwaren Schrauben, Muttern, Nietcn	Eis- und kühl. Ackergeräte Wagenachsen u. Beschlagteile
Röhren-u. Verbindungsstücke Eis-Ofen, Ofenrohre u. Kniee	Emailgeschirre, Poterien Baubefestigung, Möbelbeschläge	Hufeisen, Hufnägel, Stollen Schaufeln, Spaten, Hacken
Zinkbleche - Weissbleche.	Eisenkurzwaren aller Art.	Hämmer - Werkzeuge.

4162

Die Herren aktiven Mitglieder werden hierdurch ersucht, sich pözzlich zu einer Sonntag, d. 3. Oktober, 4 Uhr nachmittags, im Vereinslokale stattfindenden

Besprechung

Der Vorstand
des Lodzer Männergesangsvereins.

einzuftnden. 2650

E. Beन्द्रof's Hotel und Restaurant,
 Andrzeja-Strasse Nr. 6.

Wieder-Gröffnung.

Allen meinen Freunden u. Bekannten zur Kenntniss, dass ich mit dem heutigen Tage die Leitung meines Lokals selbst übernommen habe. — Für gute Biere, Weine und Speisen ist bestens gesorgt.

Achtungsvoll **Emil Beन्द्रof.**

Die chemische Waschanstalt u. Färberei
 für Damen- u. Herrengarderobe sowie Weißwäsche von **L. Friedrich,** Podz. Konstantinerstr. Nr. 40, Petrifauer 123 u. in Vabianice, übernimmt sämtl. Garderobe, Militär-Uniformen und Pelze zum Reinigen u. Waschen, wie auch Kattif-Jacketts zum Aufdämpfen unter weitgehender Garantie. Mäntel werden zum Imprägnieren angenommen und prompt ausgeführt. — Abt.: für Gardinenwäscherel, Spannerel, Preiserei und Appretur. 2422

Der Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“ sucht für sofort geeignete **Pläume, helle Speicher, trockene Keller.**
 Angebote abzugeben an Herrn A. Eichler, Evangelika 5.

Hamburger Staatslotterie,
 Zur demnächst wieder beginnenden 37. Hamburger Staatslotterie habe ich an folgende Unterkategorie: Händler zu günstigen Bedingungen abzugeben. — Dr. flich Näheres.

Für die vom 13. Oktob. bis 12. November 1915 „Deutschen Reichs“ Anzahlung des 7. u. Hauptklasse 37. Hamburger Staatslotterie großer Gewinn

eine Million Mark

bes. Zrt. 889,883, 280,000 usw. habe noch 3 Lose zu M. 25.—, 1/4 zu M. 50.—, 1/8 zu M. 100.—, 1/32 zu M. 200.— abgegeben. Beitrag an besten per Schrit. auf Wunsch Pläne und Prospekt. Best. fr. einsehbar eben.

I. Dammann,
 Aelterste Hauptkategorie a. Plage Hamburg, Königstr. 25, Cabliert 12-1.

Ein brauner
Jagdhund

auf den Namen „Junco“ hörend, entlaufen. Abzugeben in der Expedition der „Deutschen Lodz. Zeitung“.

Einkaufs- u. Verbrauchs-Verein
„Deutsche Selbsthilfe“

Um unsere nächsten Ziele schnellstens zu erreichen, werden die in der Werbe- und Wahlversammlung am vergangenen Dienstag anwesenden Mitglieder, sowie alle die dem Verein beitreten wollen, gebeten, ihre Anteilssummen, zehn Mark oder sechs Rubel für den Anteil, ferner 3 Kop. oder 50 Pfg. für Druckkosten, bei folgenden Einzahlungsstellen zu erlegen:

E. Weber, Andrzejastr. 8, 4236
 A. Eichler, Evangelikastr. 5,
 G. Welsner, Neue Promenade 41,
 Robert Schwark, Poladaiowastr. 49,
 E. v. Ludwig, Apotheker, Alter Ring 9,
 Handelsbank in Lodz, Promenaden-Str. 15
 (nur für Beträge von 50 Mark oder 30 Rubel an Geschäftszeit von 10-12 Uhr mittags).

**Juwelens
Gelegenheitskäufe**
 Silber nach Gewicht

Margraf & Co. Am
 Berlin W. 8, Kanonenstr. 9
 Man achte auf die Firma

Lebensmittel

mit Aus- und Durchfuhrbewilligung und zwar:
 Tee, Kaffee, Kakao, Schokolade, Wackelb, Marmeladen, Mandeln, Nöhrer, Zitronen, Nüsse, Gewürze, kond. Milch, Trockenmilch, Spiritosen, Nöhrer, Sardinen, Dörrgemüse, Zwiebeln, Knoblauch, Pfefferkörner, Kohlraben, alle Kohlarten, Salz, Seife, Kerzen, Zündhölzer und Soda liefert **J. Schreiber,** Berlin W. 9, Köthener-Str. 28/9. Telegramm-Adresse: „Beccobilit“.

Dr. St. Marynow ki
 Frauenarzt. 2549
 Sprechstunden: 5-7 Uhr nachm.
 Petrifauer Straße Nr. 275.

Zahnarzt
I. Habermfeld,
 Andzejastr. 2, 1. Etage,
 hat seine Praxis wieder aufgenommen. 2401

Dr. med. J. Rosiewicz,
 ist zurückgekehrt und empfängt mit inneren Krankheiten zwischen 5-7 Uhr nachmittags. 2586
 Petrifauer Straße 153.

Militär-Schneider
Sz. Ewigkeit,
 Lodz, Petrifauer Str. 16, 2. Etg.

Erstes u. bestes Meiser für Militär- und Zivilanzüge in Lodz.

Mantel . . v. M. 90.— bis 120.—
 Waffenrock . . M. 85.—
 Liventa . . v. M. 45.— bis 70.—
 Hose (lange) . . M. 35.—
 Weichgehöfe . . M. 40.—
 Umhänge . . v. M. 45.— bis 70.—

**Buchdruck-
Maschinen-Meister,**
 tüchtige, sucht Hofbuchdruckerei Julius Sittenfeld, Berlin W. 8, Mauersstr. 43/44, zu melden b. Städtischen Arbeitsamt in Lodz.

Heizer
 für Döhrkessel,
 tüchtige, sucht Hofbuchdruckerei Julius Sittenfeld, Berlin W. 8, Mauersstr. 43/44, zu melden b. Städtischen Arbeitsamt in Lodz. 4206

Gegen Vergütung
 gesucht Adressen von Apothekern Gläsern Malern im okkupierten Polen.
 Disert. unt. X. Y. Z. an d. Exp. dieser Zeitung erbeten.

Motoren-Fabrik
Heinrich Wegner,
 Widzowiastr. Nr. 100, 2640

ist im Betriebe und übernimmt sämtliche Reparaturen von Motoren, Dampfmaschinen u. dergl.

Gute Schweizer Gaze
 für Mühlenbedarf in sämtlichen Nummern auf Lager.

Ein Landhaus,
 mit oder ohne Wirtschaftsgebäuden, Garten, u. Land, nahe der elektr. Fernbahn, zu pachten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Näheres zu erfragen in der Exp. bis 31.

Damenhüte
 ebenso auch für Herren, werden nach den neuesten Facons umgearbeitet. 2644

Josef Bohanel,
 Andzeja-Str. Nr. 4.

**Rechtskonsulenten-Büro,
Arm. Ackerberg**
 Zielona-Str. 3,
 erledigt allerlei Rechtsangelegenheiten und erteilt verbindliche Ratsschläge. 2644

Täglich frisch gerösteten Kaffee
 empfiehlt 2619
Theodor Wagner, Petrifauer Straße Nr. 218.
 Elektrische Kaffee-Möhrerei u. Kolonialwaren.
 Engros- und Detail-Verkauf.

WILLE-SCHULZ
 JEDERART
KAUTSCHUK & METALL
STAMPEL
 LIEF. SCHNELSTENS
LOJOSKOWICZ
 LODZ
 PETRIKAUER STR. 27

Klinge Schnitzfabriken
 verwenden für Ihre Unterstecke nur noch die bewährten **Spalt-Flektafeln**
 der Fabrikbesitzer **Moise & Co., Barr (Elsass) Rein Leder!**
 GröÖte u. leistungsfähigste Fabrik Europas!
 Tüchtiger Vertreter f. Polen gesucht, der bei den 5. u. 6. Fabrikanten nachweislich gut eingeführt ist. 411

Mrs Bortier
 wird ein ehrlicher, nuchterner, älterer Mann mit Familie, der gute Zeugnisse besitzt, gesucht. Dief. nebst Zeugnisabschriften unt. „S. W.“ i. d. Exp. d. Bl. erb. 260

Zahnarzt E. FUCHS,
 Benedyktastr. Nr. 2 (Ede Petrifauer Straße), Telephon 35-80.
 Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institut des Hofzahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York, Philadelphia) in Lodz niedergelassen. Schmerzlose Zahnbehandlung d. speziellen Methode und Apparate, Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen durch Gasapparat. 2632

Möbel
 sehr billig zu verkaufen: Bettstellen, Schrant, Tisch, Stühle, Ottomane, Truemeu, Kredenz, Waschküchenschrank, Pult, Spazierwagenstr. Nr. 37-5. 2613

3 Zimmer
 und Küche mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten bei Zabicwiez, Petrifauerstr. Nr. 164. 2621

Umrechnungstabellen
 von Mark in Rubel und Rubel in Mark sind zum Preise von 10 Pfennigen in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“ zu haben.

Die besten Glühkörper,
 alle Sorten, nur deutsches Fabrikat, auch Zubehörteile für Gas- und elektrische Beleuchtung empfiehlt **H. Korn,** Zielona-Str. 17. 2641

Ein Wagon
Seife
 aus Gzenitochau und aus dem Kohlenrevier ist eingetroffen. — Zu haben Petrifauer-Str. 25 im Hofe, links. 2632

Wanigold-Goldproben
 anerkanntester Marke

F. W. Manegold, Hoil, Berlin. Proben u. Preisl. zu Diensten.

Alle für die Ausfuhr nach Russ.-Polen zulässigen Waren werden von uns geliefert, resp. b. Einkauf vermittelt.
 Verlangt Offerte für gemachte Waren.
Deutscher Export u. Import, G. m. b. H.
 Berlin SW 63, Ritterstrasse Nr. 52.

Josef Bohanel,
 Andzeja-Str. Nr. 4.
Aus Wilna
 hier angelangte Personen würde aufsuchen Paul Friischi bei „Leonhardt, Woeller & Girbardi“, Lodz. 2637

Jungfer Mann oder Fräulein
 mit der deutschen, poln. und russ. Sprache vertraut, und auf d. Maschine schreiben kann, wird für ein Rechtskonsulenten-Büro gesucht. Off. unt. X. Y. Z. in d. Exped. d. Bl. 2645

Amur-Kaviar
 frisch eingetroffen. 2635
 Delikat. Menge wählt **M. Bernann,** Petrifauer Str. 53.

Einige tüchtige Verkäufer,
 nur Reichsdeutsche, sucht per sofort für den Bahnhofsbuchhandel **C. Dittmar,** Strozowastraße Nr. 20. 2639

Sämtliche Pelz-Arbeiten
 Reparaturen, auch Färben, werden bestens ausgeführt bei **A. Fischlewicz,** Zielonastr. 10, 1. Stock, Front.

Güch. Lose
5. Klasse
 zu bekommen bei Wlechsmitdt, Przejazd-Str. Nr. 1. 2649

Ein gut gehender Kolonialwarenladen
 ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen Zielona-Str. 12 in Lodz. 2647

167. Königl. Güch. Landeslotterie.
 Ziehung vom 6.-28. Oktober.
 Hauptgewinn ev. **300000 Mark.**
 Lose 5. Klasse mit 25, 50, 125, 250 Mark.
 empfiehlt **Max Kelle,** Dresden-N., Rathaus.
 Postfach: Leipzig Nr. 437. Verkaufs- u. Ziehung: Deutsche Kreditanstalt-Gesellschaft Dresden. 4239

Buchdrucker Schriftsetzer Stereotypeur
 bei tarifmäßiger Löhnung sofort gesucht. Heisegeldvergütung.
 Ostdeutsche Rundschau, Bromberg.

Baumwollwebereien-Zuchfabriken.
 Vertretungen für Berlin sucht eine mit den Branchen vertraute und bei der einschlägigen Kundschaf seit Jahren gut eingeführter Agent. Prima Referenzen. Angeb. unt. „S. Z.“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erteile in Prozessen
 Auskünfte, gebe versch. Ratsschläge in allen Angelegenheiten, übernehme Wittschristen an die Hegeierung und an sämtl. Anstalten. I Somek. Rechtskonsulent, Erdonia-Str. 17. 2654

Das Büro UNION
 Rechtskonsulent **Aloys Halle,** Petrifauer Straße Nr. 92, erledigt: Wittschristen, Gesuche an die Gerichte, Behörden u. s. w.

Theater „SCM.A.“ Cegielskiana 10, Direktion: **J. Adler** und **A. Sierozki.**
 Heute, Sonntag, den 3. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags, **„Das Opfer Isaak“**, historische Operette, 7 1/2 Uhr abends, die Lusthaltungskomödie **„Judas der Blinde“**. Beide Vorstellungen unter Mitwirkung von Fr. Goldstein.
 Billetts an der Kassje zu haben. 2638

Möbel, 2631
 wenig gebraucht, verkaufe billig: Kredenz, Tisch, Stühle, Schrant, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch, Nachtschränkchen, Waschküchenschrank, Truemeu, Säulen, Pult, Janteln, Hänge-Lampe, Gramophon. Wlolaiewicka 40, W. 2.

Kriegs-Postkarten
 200 verschiedene Postkarten von den Kriegsschlachten in Ost- u. Westfronten u. 10 Karten gesammelt. Beste Postkarten im Osten u. Westen in Schöngedrahen. Man an den Feind. Auf dem Schmalenfelde, Artillerie Kavallerie - Honier - Rotes Kreuz - Gefangene Feinde usw., ferner 30 versch. Ansichten d. Warchau vor u. nach der Einnahme u. 20 russische Szenen. Preis des Albums 33 Pf. zu haben in den meisten einloch. Geschäften. — Für W. oder Berlin er bes. erucht gering. Auf. in W. u. d. Eisenbahn in 8 Tagen. Tages-Postung 37 Pf. Karten. Entsendungen von 10 Marken m. 40% W. oder -Kassett geg. Vorben. einbuch d. W. 3. franco.

Knackstedt & Co., Hamburg 64.

Vorschriftsmäßige Militär-Rucksäcke
 liefert sofort ab Lager.
Finke & Co.,
 Bielefeld. 4397

Equipagen-Verleih-Anstalt
A. NEUMANN,
 Petrifauer Str. Nr. 119.
 verleiht Karren und abgedeckte Wagen zur Fahrt in der Stadt und nach auswärts. 2627

Spirituoson.
 Sch für zwecks Abgabe von einlohrfä. igen und breitts reichlich versollten Spirituoson Anfang Oktober in Lodz, Savoy-Sotel, anwesend.
Carl Steyer, Breslau 3.
 Drahtadresse: W. ratsch. Sre. tan.

Alteingesetzte 2630
Frau oder Witwe,
 nicht über 40 Jahre, fauber u. tüchtig wird zur Führung eines kleinen Geschäftes von altem Herrn gesucht. Ausführliche Off. mit Photogr. unt. „W. W. 100.“ an die Exp. dies. Ztg. erbeten.

Gutmöbl. Zimmer,
 mit Bequemlichkeiten, elektrisches Licht, Lagerwaier, 43 W. 68, billig zu vermieten. Zu besichtigen von 12 Uhr nachm. 2615

Wichtig für Zahnärzte!
 Zahntechnisches Institut!
Künstliche Zähne
 mit und ohne Gummienplatte laut den modernsten Systemen.
 Krutzkastr. Nr. 9.
 Dorthelbst kann man die Zahn-technik gründlich erlernen.

Ein möbl. Frontzimmer
 mit separatem Eingang, an einen od. zwei Herren b. reichsdeutscher Familie zu vermieten. Nähere Abt. in der Geschäftsstelle der „D. Z.“ zu erfragen. 2633

Münzen. In- u. Verkauf. Blugastr. 103. Wohnung 11

Aus deutschen Gauen.

Berufsfürsorge für Kriegsbeschädigte.

In eingehender Weise befaßten sich die vom Preussischen Kriegsministerium herausgegebenen "Anstellungs-Nachrichten" mit der Berufsfürsorge für Kriegsbeschädigte. In den letzten Heften werden z. B. mitgeteilt die Grundsätze über die Verwendung von Kriegsinvaliden im badiischen Staatsdienst, der Erlass des preussischen Landwirtschaftsministers an die Landwirtschaftskammern vom 30. August 1915, in dem ihnen die Unterbringung von Kriegsbeschädigten nahegelegt wird, und eine Uebersicht über den Stand der Kriegsbeschädigtenfürsorge im Herzogtum Anhalt.

Unter den "Nachrichten" sind die Hinweise auf die zum Teil kostenlofen Unterrichts-kurse für Kriegsbeschädigte bemerkenswert, z. B. an einer Handelsschule, an der königlichen Baugewerbeschule in Neukölln und an der städtischen polytechnischen Lehranstalt Friedberg, sowie auf die von der Militärverwaltung dem versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten bis zur Erlangung des früheren Arbeitseinkommens in Aussicht gestellten Beihilfen.

Den größten Raum der "Anstellungs-Nachrichten" nimmt jedoch der "Stellennachweis" ein. Allen Versorgungsberechtigten werden hier wöchentlich viele Hundert Stellen jeder Art angeboten. In den Zeitverhältnissen liegt es, daß die Stellen im Reichs-, Staats- und Gemeindegeld den kleineren Teil ausmachen, obwohl auch unter ihnen noch genügend Auswahl gehalten werden kann. Sehr reich vertreten sind jedoch die völlig kostenfrei aufgenommenen Stellenangebote aus Privatbetrieben, besonders die größeren Berufsverbände fast durchweg die "Anstellungs-Nachrichten" zur Bekanntheit der ihnen angebotenen Stellen für Kriegsbeschädigte. Wir finden in jedem Heft solche für Akademiker (Theologen, Hauslehrer, Diplom-Ingenieure, Juristen, Handelslehrer), Techniker, Kaufleute, Bankbeamte, Landwirte, Handwerker, Arbeiter usw., jedoch jeder Kriegsbeschädigte auf seine Rechnung kommen kann.

Wesentlich gefördert wird der Zweck der "Anstellungs-Nachrichten" auch dadurch, daß sie Stellengesuche der Kriegsbeschädigten kostenfrei aufnehmen. Die kostenfreie Bekanntmachung von Stellenangeboten und Stellengesuchen ist bei der Versorgungsabteilung des königlichen Preussischen Kriegsministeriums, Berlin, W. 9, Leipziger Platz 17, unter Beifügung der Anzeige, diese auf einem besonderen Blatt Papier, zu beantragen. Die "Anstellungs-Nachrichten" können für 75 Pfennig vierteljährlich fortlaufend durch die Post bezogen werden. Kriegsbeschädigte haben aber jederzeit Gelegenheit, sie auch kostenfrei bei allen Truppenteilen, Bezirkskommandos, Meldeämtern, Lagaretten und Fürsorgestellen einzusehen.

Eine Nahrungs- und Genussmittelschau.

In den Räumen des Weinhauses "Rheingold" in Berlin wird der "Verband Deutscher

Kaufleute der Delikatessenbranche" in Verbindung mit den großen Vereinigungen der Kriegs-fürsorge vom 24. bis 28. Oktober, eine Nahrungs- und Genussmittelschau veranstalten. Sie soll dem In- und Ausland zeigen, daß Deutschland trotz aller schändlichen Hungersnotpolitik mit Lebensmitteln jeder Art reichlich versehen ist.

Die Ausstellung soll ferner eine Auslese der für Liebesgaben in Frage kommenden Waren unter strenger Auscheidung aller minderwertigen Erzeugnisse bieten. Sie soll weiter dazu beitragen, den deutschen Verbraucher von seiner Vorliebe für alles Ausländische, namentlich für fremdländische Bezeichnungen in bezug auf Delikatessen, zu heilen. Die Einnahmen der Ausstellung werden unverzüglich der Kriegs-fürsorge zufließen. Dem Ehrenausfisch gehören u. a. Oberbürgermeister Dr. Wermuth, Reichstagspräsident Dr. Kämpf, der Präsident der Berliner Handelskammer Franz v. Mendelssohn und Geheimrat Professor Dr. Rießer an.

Deutsche Wissenschaft und holländische Ärzte.

Die "Deutsche medizinische Wochenschrift" veröffentlicht in ihrer letzten Nummer eine Erklärung angehender holländischer Ärzte, in der diese Verwahrung gegen die Angriffe einiger ihrer Kollegen auf Deutschland einlegen.

In der Erklärung wird darauf hingewiesen, was die holländischen Ärzte in ihrer ganzen wissenschaftlichen Entwicklung der deutschen Wissenschaft schulden. "Abgesehen von diesem Dank," so lautet es darin, "hegen wir die höchste Bewunderung nicht nur für die deutsche ärztliche Wissenschaft und die dazu gehörigen Hilfsdisziplinen, mit denen wir fast alle engere Beziehungen haben, als mit sonst welchen in der Welt, sondern auch für das sehr viele, was von Seiten Deutschlands auf dem weitverzweigten Gebiet der praktischen Krankenfürsorge und auf dem der praktischen Hygiene in muster-gültiger Weise geleistet ist. Dankbar erkennen wir die Gastfreiheit an, die uns in deutschen Kliniken und Laboratorien, in Kongressen und in Zeitschriften immer in angenehmster Weise gewährt wird."

Der Dank der bulgarischen Studenten.

Die auf den Ruf ihres Vaterlandes von Berlin abgereisten bulgarischen Studenten der Berliner Hochschule haben aus Wien ein Telegramm an den bulgarischen Konsul, Kommerzienrat Mandelbaum, gerichtet, in dem es heißt: In dem Augenblick, wo wir Deutschland verlassen, halten wir es für unsere Pflicht, dem deutschen Volk unseren Dank für seine Sympathien zu unserem Vaterlande zum Ausdruck zu bringen. Die lebhaften Kundgebungen, die uns von einer großen Anzahl Berliner Bürger beim Abschied am Bahnhof dargebracht wurden, sind das beste Zeugnis für diese Sympathien. Dies gerührt von den Glückwünschen unseres geliebten Professors für die Erkämpfung unserer nationalen

Einheit, ziehen wir ins Feld mit der festen Zuversicht des endgültigen Sieges. . . Wir rufen nochmals: Hoch Bulgarien! Hoch Deutschland!

Ermüdete Kriegsunterstützungen.

In durchnummerierter Weise hat es die Portierfrau Martha Greinke, die am Donnerstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin stand, verstanden, sich mehrere Monate lang höhere Kriegsunterstützungen zu verschaffen, als ihr zustanden. Ihr Gemann ist im Felde, sie selbst bekam als Mutter von vier Kindern die von der Stabverwaltung von Neuföln festgesetzte Unterstützung. Als Portierfrau hatte sie freie Wohnung, verdiente sich als Zeitungsausbräuerin etwas Geld und hatte im allgemeinen ihr Auskommen.

Um ihre Unterstützung zu erhöhen, hatte sie der Behörde einen Sohn, der schon lange verstorben war, als bei ihr lebend gemeldet. Sie erhielt dann auch für diesen Sohn eine monatliche Unterstützung von 12 Mark. Im Dezember 1914 zeigte sie der Wahrheit zuwider bei dem Stabesamte an, daß sie einer Tochter das Leben gegeben habe, die den Namen Helene erhalten sollte. Sie erhielt nun auch für diese gar nicht vorhandene Kind die monatliche Unterstützung längere Zeit hindurch. Schließlich bekam die Angeklagte Angst, ging in das Unterstützungsbureau und meldete die Tochter Helene als verstorben ab. Da man dort eine Sterbeurkunde verlangte, ging sie nach dem Stabesamte. Hier sollte sie einen Totenschein vorlegen. Diesem Verlangen konnte sie aber nicht nachkommen. Auf diese Weise ist dann die ganze Sache an den Tag gekommen.

Der Geheime Medizinalrat Dr. Hoffmann gab das von ihm erforderliche Gutachten dahin ab, daß die Angeklagte nervös und etwas beschränkt sei, daß aber § 51 St.-G.-B. keineswegs angewendet werden könne. Die Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine Nachrichten.

Die Verwendung von Feldpostpäckchen an die Ostfront. Die Anhäufung von Poststücken auf den östlichen Kriegsschauplätzen, von deren Ursachen wir gestern sprachen, hat nach nicht behoben werden können. Im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung ist daher das Verbot der Annahme und Beförderung privater Feldpostriefe über 50 Gramm (Päckchen) an die Truppenangehörigen der Ostarmee bis einschließl. 5. Oktober verlängert. Hierdurch unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Die Arbeiten für die Herstellung der eisernen Fünfpennigstücke sind bereits in vollem Gange, es wird aber noch einige Zeit vergehen, ehe sie in den allgemeinen Zahlungsverkehr gelangen. Da der Bundesrat den Betrag, bis zu dem eiserne Fünfpennigstücke geprägt werden dürfen, auf 5 Millionen Mark festgesetzt hat, so können im ganzen 100 Millionen der neuen Münze zur Ausgabe gelangen. Der Umfang der Ausprägung richtet sich jedoch nach den Bedürfnissen des Geldverkehrs. Die vielfach verbreitete Annahme, daß auch eiserne Fünfpennigstücke hergestellt werden sollen, entbehrt der Begründung. Die Ausgabe eiserner Fünfpennigstücke ist nicht vorgezogen.

Städtische Lebensmittelbeschaffung in Potsdam. Die Kriegs-fürsorge des Potsdamer Magistrats hat zur besseren Abwicklung der Lebensmittelkäufe durch die Bürgerfahne eine neue Verkaufsstelle eingerichtet, in der alle von der Stadt beschafften Nahrungsmittel erhältlich sind. Um der zunehmenden Milchpreissteigerung entgegenzutreten, ist auf konstante Milch in Potsdam zu 35 Pfennig zum Verkauf gestellt. Außerdem sind dort Reis für 45, Bohnen für 50 und Erbsen für 55 Pfennig pro Pfund erhältlich. Später werden auch ungarische Eier neben Schmalz und Kartoffeln verkauft. In den Lebensmittelgeschäften in Potsdam und in den städtischen Verkaufsstellen werden jetzt Vollheringe, die die Stadt gekauft hat, für 15 Pfennig pro Stück angeboten.

Ein Wintererholungsheim für erblindete Krieger ist in Borna in der Provinz Sachsen eröffnet worden. Der Reichsbundesverband der Blindenverbände hat für diesen Zweck die Villa "Waldbühne" zu Köthen erworben. Der Aufenthalt im Heim soll für die Krieger ebenso wie die Reisen kostenlos sein. Der Verband deckt die Kosten aus gespendeten Mitteln.

Der Zentral-Landwirtschafts-Fest in München, das in Friedenszeiten in Verbindung mit dem Oktoberfest stattfand, muß auch in diesem Jahre des Krieges wegen unterbleiben. Die alljährliche Verteilung von Auszeichnungen soll aber auch in diesem Jahre durchgeführt werden.

Die goldene Oberbürgermeisterkette für Gießen. Der Großherzog von Hessen hat der Stadt Gießen aus Anlaß der 650jährigen Jubelfeier zum Gange Hessen, eine goldene Oberbürgermeisterkette verliehen. Die Herstellung der Kette ist bereits angeordnet worden.

Eine deutsche Prinzessin als Volksschullehrerin. In einem Berliner Bericht wird erzählt, daß eine Prinzessin die ihre Staatsbürgerin abgelegt hat, seit Kriegsausbruch die zum Heeresdienst eingezogenen Lehrer ihrer Burggemeinde und teilt mit peinlicher Regelmäßigkeit die auf dem Lehrplan vorgeschriebenen Stunden.

Frost im Herz. Verschiedene Striche des Harzes und Thüringens sind in den letzten Tagen von einem empfindlichen Frost heimgesucht worden. Die Kälte betrug stellenweise bis zu 7 Grad.

Eine unglückliche Merkwürdigkeit. Aus Feldkirch (Vorarlberg) wird der "Köln. Volksztg." berichtet: Im hiesigen Lehrerseminar befindet sich ein Kandidat (H. Forster), der zweifellos pfeifen kann. Man traut als Musiker kaum seinen Ohren, wenn man ihn Stille und Stiller frei, bei normaler Mundstellung vortragen hört. Die zweite Stimme bewegt sich in verschiedenen Intervallen zur ersten und erscheint häufig den Bruchteil einer Sekunde später. Einen Lehrmeister hat er natürlich nicht, und auf die Frage, wie er es dabei anstellt, antwortete er: Das ist halt so!

Der Menschenleben durch Gasvergiftung vernichtet. In Schwerin (Mecklenburg) habe die Arbeiterfrau Kahl vor dem Schlafengehen vergessen, den Gasapparat zu schließen. Durch einen schabhaften Gasnachschub am Kochapparat entwich über Nacht Gas und füllte die Räume der Wohnung, in der alle vier geschlafen waren. Frau Kahl und ihre drei Kinder im Alter von 4-10 Jahren wurden durch das entweichende Gas erstickt.

Verurteilung eines Ordensschwindlers. Die Wiener Strafkammer verurteilte den Ordensschwindler Friedrich Zahn zu anderthalb Jahren Gefängnis und Verbot des Adelstitels. Zahn, der auch aus dem großen Pariser Ordensschwindlerprozess her urfänglich bekannt geworden ist, hat unter Beilegung des pompösen Titels Friedrich Graf Gräfin de Champans aller Titel- und Ordensschichten unter Abnahme hoher Gebühren versprochen, ihre Schmäher zu stillen. Durch alle möglichen Ausreden verzögerte er die Angekündigten hinzuhalten, bis diese merkten, daß sie einem Gauner in die Hände gefallen waren.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig Dohm.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Sandberg schwieg und behielt seine konventionelle Miene. „Also führen Sie mich Arm krumm, wenn ich bitten darf!“ Sie wartete gar nicht ab, bis der Förster ihrer schon wieder in heiterem Ton gegebenen Auforderung Folge leistete, sondern hing sich einfach in den Arm des jungen Waldmanns und gerierte ihm vorwärts: „Sandberg, guter lieber Sandberg, nun sei nicht mehr garstig! Kannst du denn deine Wildschäge gar nicht mehr leiden? Schieß sie doch tot, du böser Jäger!“ „Aber gnädiges Fräulein . . .!“ „Schafstopp! Ich heiße Evi und bin dein guter Kamerad!“ Auf einmal fiel ihr das Eichhörchen ein. Sie ließ Sandbergs Arm los und blieb stehen, während ihr die Tränen in die Augen schossen. „Du weißt es ja noch gar nicht . . .“ sagte sie tonlos.

„Daß Peterchen tot ist? Dio hat ihn gebracht. Aber — wenn ich den Hund kriege, der ihn erschossen hat, durchpeitschen will ich ihn!“ „Schlag mich — peitsch mich!“ schluchzte Evi und barg ihren Kopf an der Schulter des Försters. „Ich habe es nicht gewollt. Es war nur mein Barm! Weil es mich gekratzt hat!“ Eine ganze Weile standen die beiden jungen Leute so nebeneinander, und nichts war zu hören in der Stille des Waldgrundes als Evis leises Weinen. Der Arm des jungen Mannes lagte sich tröstend um die von immer neuem Schluchzen geschnittelte Gestalt:

„Weine doch nicht, kleine Evi — ich bringe dir ein neues! Hab schon im Ellernholz wieder eines gesehen. Das ist doch nicht so schlimm! Es war ja nur ein Eichhörchen.“ Evi blickte zu ihrem Tröster auf, schon wieder den Schaft im Auge: „Aber nun ist doch das Glück von Sternburg in Gefahr?“ Der Förster antwortete vorwurfsvoll: „Ja, wenn es sich nicht vorfindet und tollkühn auf alle Bäume klettert!“ Da schlangen sich zwei Arme um seinen Hals und herzhafte Küsse preßten sich auf seinen Mund: „Nun bin ich dir wieder ganz gut!“ hauchte ihm das Mädchen ins Ohr. „Aber du hast mir das Kletern ja erst beigebracht. Weißt du noch — oben in den Nischen?“ Roterot und ganz verwirrt rüttelte sich Sandberg die Mühe wieder zurecht, die ihm bei dem stürmischen Ueberfall in den Naden gerutscht war. „Wir müssen rennen!“ sagte er verlegen. „Zu Hause wird man Angst haben . . .“ „Was Dauerlauf!“ Einträchtig liefen die beiden die Waldschneise entlang, die geradenwegs auf den Sternburger Park zuführte. Dabei kam Evi das Lied ins Ohr, das sie vorher gehört hatte. Sie gab der Melodie den Takt ihres Laufschrittes und pffif sie mit spitzen Lippen vor sich hin.

(Fünftes Kapitel.)

„Nummer siebzehn fieberfrei!“ meldete der Krankenwärter dem Arzt, der im Hospital der allgemeinen Fürsorge.

„Sie können sich gratulieren, Kirisch!“ sagte Doktor Bergström, als er den Verband wechselte. „In drei Tagen ist der Riß vernarbt. Aber nun wird in den nächsten vier Wochen nicht gefressen, alter Sünder, verstanden? Sonst geht es Ihnen dünn? Haben Sie noch Schwindel? Und können Sie wieder vernünftig denken? Wieviel ist siebendzwanzig mal sechs?“

„Ist sich — ist sich, also sechs mal zwanzig macht hundertzwanzig und sechs mal sieben macht — macht zweiund — zweiundvierzig, ist sich also hundertsechsundsechzig!“ „Na, so ganz stimmt es nicht, Mann! Aber allmählich wird es schon werden. Bleiben Sie man hübsch ruhig im Bett und nehmen Sie Brom!“ Kirisch sank in die Kissen zurück und fuhr fort, wie vorher, in seine immer noch wirren Gedanken Ordnung zu bringen.

Er hatte bereits festgestellt, wie er in diesen karbolgeschwängerten Krankenjaal gekommen war. Der Hund, der Briddig, wollte ihm die schwarze Tatzjana freitig machen. Dabei hatte er doch die beiden Flaschen Likör für das Mädchen bezahlt! Briddig riß es ihm aus dem Arm und lachte brüllend. Das Schlimmste war, daß Tatzjana mitleidete. Da war es ihm rot vor den Augen geworden, und er hatte das Messer gezogen . . .

Das war nun auch weg — das Messer, hatte drei Rubel gekostet und war am selben Tag erst bei Georg Meyer gekauft. Ja, und dann — ? Kirisch strich sich vorfichtig über seinen Verband. Der Doktor hatte ihm erzählt, was dann passiert war. Dieselbe Flasche, die er für sein gutes Geld gekauft hatte, war auf seinen Kopf herabgesaut. Der Schuft, der Briddig! Na, dem wird er es noch mal heimzahlen!

„Herrgott!“ murmelte er jetzt. „Wo ist die Mappe?“ Er richtete sich auf und stierte mit aufgerissenem Munde in das Halbdunkel des Saales.

Die Mappe hatte er bei sich gehabt, als sie vom Klub aus losgebummelt waren. Lauter wichtige Papiere hatte sie enthalten: die Quittungen über den verkauften Roggen und über die Kartoffeln und den Brennereiausfluß, auch die Ausstellung seiner Auslagen, die Banfabrechnung und das Wichtigste — die Schildberg'schen Hypothekenbriefe. „Hol es der Teibel! Die Mappe ist verloren!“ Wie er auch in seinem Hien forschte und grubelte — er konnte sich nicht entimmen, wo sie geblieben war.

Ob er den Wärter fragte? In dem kleinen Zimmer neben dem Krankenjaal bemerkte er Licht und hörte das leise Summen eines Samowars. Da krieg er aus dem Bett und tastete sich schwankend an den anderen Kranken vorbei.

„Tönnis!“ flüsterte er. „Hast ich meine Mappe? Sieh die Liste nach! Was hab ich mitgehabt, als er mich brachte?“ „Verriickter Kerl!“ knurrte der Wärter. „Denkst jetzt an seine Mappel! Wir haben acht Uhr. Er soll schlafen!“

„Brumm nicht! Soll mir auf ein paar Rubel nicht ankommen: her die Liste!“

In seinem blauen Krankenfittel stand Kirisch in dem überheizten kleinen Raum, über das Aufnahmehuch gebeugt.

Sein roter Bart hing ihm struppig um das Kinn. Mit dem Verband um den Kopf und dem verbißenen Zug in seinem breiten Gesicht glich er mehr einem Räuber als einem herrschaftlichen Gutsverwalter.

„Hier bin ich!“ Er drückte den Daumen auf seinen Namen:

„Sa Kuratl! Donnerwetter! Acht Tage liegt ich schon hier in dem Kasten. Ein Anzug — eine silberne Uhr — ein Portemonnaie mit dreiundfünzig Rubel zwanzig Kopeken — und mein Mantel, mein Hut, meine Mappe?“

„Was nicht dabei!“ sagte Tönnis gelassen. „Ich muß gehen — auf die Polizei — muß weg! Auf der Stelle. Hol mir die Sachen!“ drängte Kirisch in heller Aufregung.

Der Wärter schlürfte in aller Gemütsruhe seinen Tee aus der Untertasse.

„Geh doch! Hast ja einen feinen Pelz an! Kannst ihn brauchen. Ist hübsch kalt draußen!“ Er grinste und rührte sich nicht vom Fleck. „Aber der Nacht des Rubels erlag bald auch die Kette dieser Pflichttreue.“

„Dort ist die Kammer. Da im Kasten liegt der Schlüssel. Hast Nummer siebzehn. Ich weiß von nichts — du bist fortgelaufen!“

(Fortsetzung folgt.)

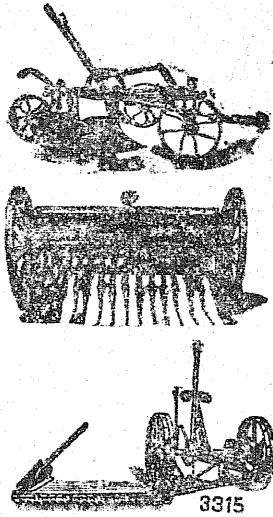
„ECKERT“

Geräte und Maschinen

zum Pflügen

Säen

Ernten



Abt.-Ges. H. F. ECKERT, Berlin-Lichtenberg, vier Spezialbetriebe: I. Pflugfabrik, II. Säemaschinenfabrik, III. Erntemaschinenfabrik, IV. Allgem. Landw. Maschinenfabrik.

Gustav Kellich's

nach Pilsner Art gebrautes

Bier

in Fässern und Flaschen

ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich.

BRAUEREI GUSTAV KEILICH, gegründet 1862, Lodz, Orlastr. Nr. 25, Ecke Widzewska.

Telephon 9-95.

Ministerial bestätigte Schutzmarke 7093: Sonne im Dreieck.

Ministerial bestätigte Schutzmarke 7093: Sonne im Dreieck.

Bei Hautverletzungen und Entzündungen, bei Insektenstichen bringt schnellste Heilung

EUGUFORM-BALSAM.

Chemische Fabrik Güstrow, Güstrow i. M.

Aufgebot.

Der Hausbesitzer Wolf Milich zu Lodz, Passage Schulz 25, hat das Aufgebot zweier angeblich verloren gegangener eigener Wechsel über je 131,25 Rubel, fällig am 18. Januar 1915 u. 18. April 1915 beantragt. Der bezw. die Inhaber der Wechsel werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 28. März 1916, vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebots-terminen seine Rechte anzumelden und die Wechsel vorzu-legen, anderenfalls deren Kraftloserklärung erfolgt. Lodz, den 22. September 1915.

4232 Kaiserliches Friedensgericht IV.

Arbeiter für Zuckerrfabriken
Koferei- und Grubenarbeiter
Schmiede, Schlosser, Elektriker, Dreher
nach **Katernberg (Rheinland)**
und nach **Gottesberg (Niederschlesien)**

4233 sofort gesucht. Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Str. Nr. 108.

Arbeiter und Arbeiterinnen

zur Kartoffelernte
nach dem Kreise Kutno (Polen)
und nach Deutschland
sofort gesucht.

4234 Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 108.

Zwangsversteigerung.

Am 5. d. Mts., mittags 12 Uhr, werde ich Petrikauer Str. Nr. 9, die in den Partieräumen und in der 1. Etage befindliche Laden- und Warenverteilung sowie 11 Ladentischen, 16 Warenregale, einer Anzahl Warenstücken und Rollstühlen, eines eisernen Geldschranke, 1 halbrunden Kaffee-vertisch, 1 Nationalkaffe, 1 Baroneinrichtung usw. einen großen Vorrat: Nippogee-Gegenstände mit den dazugehörigen Schüsseln, 1 Stuhl, 1 Damenpaletot u. Kleider-Größen, 4 kompletten Scherensätzen, 1 automatische Spulmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Nähmaschine und vieles andere mehr, gegen sofortige Barzahlung versteigern.
4230 Pflüger, Gerichtsvollzieher in Lodz.

167. Kgl. Sächs. La des-Loterie.

Die Hauptziehung, in der Million 10 000 000 Mark im günstigsten Falle
800 000 Hauptgewinn
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000
zur Ausziehung gelangen, findet am 6. bis 28. Oktober 1915 in Leipzig statt. Ausfertigung des Spielplans portofrei. Hierzu gültige Lose:
1/10 250 — 1/20 125 — 1/50 50 — 1/100 25 —
empfehlen und werden auch unter Vornahme der Kgl. Sächs. Lotteriekollektion von
Reinhold Walther, Leipzig,
Pflaunders-Str. 6, bestehend seit 1856. — Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Leipzig. 4178

Zimmer
zu vermieten, ebent. mit Koch-Platz. Petrikauer Str. 157, W. 13, Part. 2504

Zimmer
zu vermieten, ebent. mit Koch-Platz. Petrikauer Str. 157, W. 13, Part. 2504

Zimmer
zu vermieten, ebent. mit Koch-Platz. Petrikauer Str. 157, W. 13, Part. 2504

Zimmer
zu vermieten, ebent. mit Koch-Platz. Petrikauer Str. 157, W. 13, Part. 2504

Großer Verlag sucht als General-Vertreter seiner Anzeigen-Abteilungen

erste Kraft für Russisch-Polen

mit dem Sitz in Warschau gegen hohe Provision und festem Spesen-zuschuß. Branchenkenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich, dagegen scharfe Auffassungsgabe, gebiegene kaufmännische Bildung und ge-wandtes Auftreten. Angebote mit genauen Angaben über bisherige Tätigkeit und Referenzen unter „Erste Kraft“ an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 2634

Autogen geschweisste

eiserne Badeöfen

auf Lager bei

ARTUR ARNSTEIN, Lodz

Widzewska-Straße Nr. 85,

eingetroffen und daselbst zu besichtigen. 2593

Posen, Hotel Stad Rom

Leitung Carl Bothmann,

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004

Nahes Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

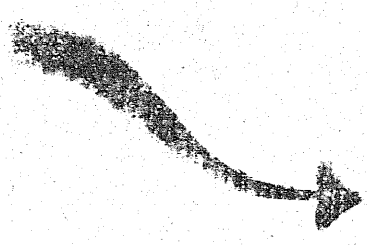
Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell.

Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld

Wilhelmsplatz Nr. 7

Bei Influenza, Typhus und sonst. Infektions-Krankheiten, sowie bei Wundentzündungen — namentl. in schwer heilenden Fällen.



Glashäger Kieselbrunnen Silitium-Heilquelle

Fragen Sie Ihren Arzt! Prospekte und Literatur kostenfrei. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien oder direkt von den Glashäger Mineralquellen, Doberan (Meckl.) Vorrätig in allen Mineralwasser-Größhandlungen.

Zgierzer erfill. Tuch- und Nord-Lager.
Große Auswahl von **Anzügen, Hosenstoffen, Paletots und Damen-Kostümen**
wie auch verschiedener anderer Waren zu Fabrikpreisen. 2479
Karpowski & Kaplun, Lodz
Petrikauer Straße Nr. 37, im Hofe, rechts.

Lose zur 167. Kgl. Sächs. Landes-Loterie
mit Haupttreffern von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 60000, 3x50000, 3x40000, 4x30000, 7x20000, 4x15000, 14x10000 ufm. swent. 800 000 M. 4140
Ziehung 5. Klasse vom 6.—28. Oktbr. 1915.
Lose 5. Klasse: 1/10 — M. 250.— M. 125.— M. 50.— M. 25.— M. (Lose und Porto extra) empfiehlt und versendet
Herrn. Schömer Nachf., Konz., Kollektion, Leipzig, 10. Bez.
Direktonto: Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt, Postfach-Lodz Nr. 2500.

Berliner Juwelenverkaufsstelle.
Berlins größtes und ältestes Institut für **Gelegenheitskäufe**
in Juwelen, Gold und Silberwaren, Uhren, und Uhrenbändern.
Spezialität: Perlenkolliers.
Berlin W. 8. Kanonenstraße 10. Man achte auf die Hausnummer!! 4041

Bekanntmachung.
Ich beehre mich zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß ich in Lodz niemals eine Filiale eröffnet habe, eine solche niemals beabsichtige, niemand bevollmächtigt habe und jeder Mißbrauch meiner Firma auf Fälschung und Lüge beruht.
Sollte jemand die mir persönlich zuteilenden Rechte mißbrauchen, so werde ich ihn strafrechtlich verfolgen lassen.
Hieronim Schiff, Besitzer des Wechselgeschäfts, Petrikauer Straße Nr. 78. 2620

Wichtig für Damen und Mädchen!!!
Die in der gegenwärtigen kritischen Zeit das Zuschneiden gründlich und schnell erlernen wollen. Der ganze Kursus nur 20 Mk. Kellnerin für 10 Mk. Mantel für 8 Mk. und Kleider für 4 Mk. werden geschmackvoll und sauber d. selbst angefertigt. Gebrüder Gaden werden die neu umgearbeitet bei H. Gaden, Glumnastraße Nr. 31, Wohnung 3, Offizine rechts, 1. Eingang, 1. Stock. 503

Lose der Königl. Sächs. Landes-Loterie
empfehlen in 1/10 250 — 1/20 125 — 1/50 50 — 1/100 25 —
Ewald Nädiger Nachfolger, Zwickau, hohe Provision.
Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Loterie. 4227

Curt Weisse, Kgl. Hoff., Dresden-A. 1.
Kollektion d. K. S. Landes-Loterie
versendet gegen Ueberweisung auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 19718 Loss 25 Mark zur Hauptziehung 6.—26 Oktober. 4156

Brennmaterialien
Zement, Gips und Dachpappe
Waggonweise nach vom Lager.
Jess, Kaweck & Co., Lodz,
Widzewska-Straße Nr. 76.

Das Transportgeschäft
— von —
M. M. Kalecki, Lodz,
Widzewska-Str. Nr. 80,
beforgt den Versand von Waren per Bahn, sowie die Ausfuhr per Achse. 2590

Das Kürschner-Atelier
I. Tyger, Srednia-Str. Nr. 2,
empfehlen und verfertigt alle im Früh-herbstlichen Arbeiten zu billigen Preisen.
Farbe, reinigend, wasche weiße Pelze wie neu. 2561

Im besten Zustande u. preiswert zu verkaufen: 4 Strick-Nähmaschinen, Juwelen 3 1/2, 3. D. 154 und 164 Nadeln; 1 Wändermaschine mit 2 Spindeln, 3/4, 3. D. 154 und 164 Nadeln; 1 Spulmaschine mit Spulen u. eine Kettmaschine Nr. 16. Bei H. G. Nebel, in Alexandrow, Garswastr. 9. 2589

Aleinestehendes Fräulein sucht irgend welche Stellung im Geschäft, auch auswärtig. Es ist der drei Landessprachen in Wort u. Schrift mächtig u. auch besonders in der Handarbeit der Nähmaschine. Off. unter Nr. 2589 der Zeitung. 2589

Damen-Schneider
A. Schwanke,
hat sein Atelier von Petrikauer 26 nach Widzewska-Str. 25, Hof-straße 2. Etage überzogen, und empfiehlt sich der geschätzten Kundinnen. 2579

Herausgeber i. N.:
Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für Politik.
Verantwortlich für Feuilleton:
Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten:
Gustav Krieger.
für Handel: Hans Kalle,
für Anzeigen: Hugo Franke,
gedruckt von Oswald Müller
1915 in Lodz.

Illustrierte Sonntags-Beilage
zur
Deutschen Lodzer Zeitung

Nr. 34.

Sonntag, den 3. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Das Opfer. *****
Stizze von Martin Proskauer (Berlin)

Im Zeltlager der Engländer herrschte die geschäftige Betriebsamkeit der Abendruhe. Die Feldküchen wurden mit den Packwagen zusammengeschoben, und im Bach tränkten die Ordonnanzen die Pferde ihrer Offiziere. Noch war man nicht mit den Deutschen zusammengetroffen, aber wenn die Feinde weiter vormarschierten, mußten sie in zwei bis drei Tagen heran sein.

Das schottische Regiment der „Highland Light Infantry“ lag nun, nach dem Befehl seines Oberkommandos, wartend hier und sollte den Flußlauf gegen Ueberfälle sichern.

„Dare“ und „Devil“, die beiden rauhaarigen Terriers, die, auf den Mann dressiert, nachts bei den Vorposten waren, tobten aufgeregt zwischen den Rädern der Packwagen hindurch. Das Wellen hatte ihnen eine gründliche Dressur abgewöhnt, so vergaßen sie ihre gute Erziehung selbst jetzt nicht und blafften nur leise, als sie auf eigene Faust hinter „Lissy“, dem Affen des Regiments, herjagten.

Auf Lissy, das Glückstier, den „Mascot“ des Regiments, waren die Hochländer besonders stolz. Zwar hatte fast jedes englische Regiment sein eigenes Lieblingstier, aber was wollte die Ziege der „Scotch Greys“ oder die zahme Elster der „Black Guards“ gegen ihre vielverhättschelte Lissy besagen?

Lissy war der einzige Punkt, in dem die beiden Terriers nicht mit ihren Soldaten übereinstimmten. Sie konnten das kleine braunfellige Tier nicht ausstehen und waren hinter ihm her, sowie sie nur eine Gelegenheit hatten.

Diesmal hatten sie den Affen entdeckt, als er friedlich auf der Erde zwischen den Rädern der

Wagen saß und artig mit einem toten Sperkling spielte, den er eben bei der Abendmahlzeit hinter dem Pferdezelt erwischt hatte. Kaum sah Lissy die alten Feinde, so lief sie auf allen Vieren davon und kletterte flink auf den nächsten Wagen hinauf. Hier hochte sie auf der braunen Plane, machte einen runden offenen Mund mit großen Augen und grunzte empört. Ein Packwagen war vielleicht ein Schutz vor einem gewöhnlichen Hund, nicht aber vor den Terriers, die gelernt hatten, Drahtgitter und steile Mauern zu überwinden. So flog denn

„Devil“ wie ein grauer rauhaariger Klumpen auf den Radkranz und weiter in die Höhe, gefolgt von „Dare“, der dicht neben ihn auf den Affen zusprang.

Lissy blieb gerade noch Zeit, abzufahren, da rasten die Hunde schon hinter ihr her. Der Affe sprang leicht über die Wagen fort bis an das Bachufer, wo tiefhangende Zweige die Wagen vor spähenden Fliegern schützen sollten.

Hier griff Lissy in die Nefte, schwang sich hoch und verschwand nun in schließlicher Sicherheit vor den keuchenden Feinden, die leise winselnd vor dem Baum stehen blieben.

Inzwischen war es dunkler geworden, und wenn die Hunde sehnfüchtig den Stamm hinaufschielten, hatten ihre Augen einen grünlichen Glanz.

Da schrillte von den Mannschaftszelten her ein Pfiff. „Dare“ und „Devil“ fuhren zusammen, ließen die gespannten Sehnen ihrer lauerten Körper gleichsam zusammensinken und liefen gehorsam der Stelle zu, wohin sie der Pfiff gerufen hatte.

Lissy, die das Verschwinden ihrer Verfolger aus ihrem Versteck in der Baumkrone nicht gemerkt hatte, blieb ängstlich und in der aufsteigenden Nachtfröhe zitternd im Gewirr der Blätter und Zweige sitzen.



Hakkı-Pascha, Botschafter in Berlin.

Der ehemalige Großwesier Hakkı-Pascha ist zum türkischen Botschafter in Berlin ernannt worden. Der neue Botschafter gehört zu den hervorragendsten Staatsmännern des osmanischen Reiches, er hat es vermöge seiner ungewöhnlichen Fähigkeiten schnell zu den höchsten Stellungen gebracht. Ursprünglich Rechtsgelehrter, wurde er in der konstitutionellen Türkei Unterrichtsminister und 1910 Großwesier. Auch als Diplomat hat er seinem Vaterlande schon Dienste geleistet, er vertrat es wiederholt bei internationalen Konferenzen und war eine Zeilang Botschafter in Rom. Sein Vorgänger Mahmud Nuhitar-Pascha hat den Berliner Posten seit dem April 1913 bekleidet.

Drahtscheere mit den isolierten Griffen aus und prüfte die Drähte des Verhaues.

„Kein elektrischer Strom“, flüsterte er dem Gefreiten zu, der dicht hinter ihm kauerte.

Dann faßte er die Schere fester, winkte dem Kameraden und schnitt mit kurzem kräftigen Druck in die dornigen Schnüre aus Eisen und Stahl hinein. Der andere packte mit dick behandschuhnten Händen die Drähte, damit sie nicht zurückschnellend klirrten, und bog sie rasch nach innen zur Seite.

Der Unteroffizier spürte ein Gefühl der Befriedigung. Jetzt waren sie der Erfüllung der selbstgewählten Aufgabe nahe, um die sie schon die zweite Nacht im Freien lagen. Freiwillig hatten sie sich angeboten, als eine Patrouille vorstoßen sollte, um im Rücken der feindlichen Vorhut die Brücken über den Fluß zu sprengen.

Es war eine Aufgabe, die Herz und Nerven erforderte. Und als der Major die beiden unter den vielen, die vorgetreten waren, ausgewählt hatte, hatten sie stramm fecht gemacht, sich ihre Instruktion, Esfachen und die Sprengladung geholt und waren auf ihren Rädern weit voraus ins feindliche Land gefahren.

Die vorige Nacht hatten sie, abwechselnd schlafend, im Ufergebüsch eines halbvertrockneten Teiches verbracht, froh, als endlich der Morgen den Vormarsch erlaubte.

Der Unteroffizier schnitt den letzten Draht, der fast auf der Erde zum Stolpern gespannt war, durch.

„Das ging mal fein,“ flüsterte er dem Kameraden zu, „ich wünschte, wir hätten immer solche Manöverhindernisse. Die Brüder werden schon noch lernen, wie man kriegsmäßige Drahtverhaue spannt!“

Er hängte die Schere an seinen Gurt und schob sich weiter vor durch den Drahtverhau, dessen zerschnittene Drähte sie jetzt sorgfältig gegeneinander bogen, so gut es in der grauen Finsternis ging. Dann griff er in die Tasche und streute ein paar Meter weiter einen schmalen Streifen weißer Papierschnitzel hinter sich her.

Jetzt kamen sie auf feuchten elastischen Moosboden und zwischen die Stämme des

Gehölzes, das als dünner Streifen vor dem Fluß stand.

Sie richteten sich, im Schatten der Bäume sicher, höher auf und saßen bald unter der ersten der beiden Holzbrücken, an die sich nach Westen zu die Straße angeschlossen.

Ueber ihnen dröhnte der Schritt der Schildwache, die nachlässig schlendernd über den Holzbelag der Brücke stampfte und im Gehen allerlei Lieder vor sich hinpfeiff.

Lauschend lagen die beiden Eindringlinge; und als der Stampfschritt wieder einmal dem anderen Ende der Brücke zuzuging, nickte der Unteroffizier dem Befreiten zu. Der nahm seine Beilspitze und fing an, das Erdreich um einen der dicken kurzen Holzpfähle, die die Brücke an der Uferböschung stützten, aufzulockern und beiseite zu schieben.

Indessen machte der andere die Sprengladung fertig und stellte den Zünder, der erst so viele Stunden später losbrennen durfte.

Beide arbeiteten leise und gewandt, mit der zielsicheren Ruhe von Männern, die einen Mißerfolg ganz aus ihrem Gehirn ausgeschaltet haben, weil sie wissen, daß der bloße Gedanke sie zittern ließe. Und wenn die Wache über ihnen einherdröhnte, hielten sie inne. Nach einer Stunde war die Sprengladung kunstgerecht angelegt und im locker daraufgeschütteten Uferboden gut versteckt.

Die Deutschen wischten sich den Schweiß von den Stirnen, sahen sich an und krochen flußabwärts zur nächsten Brücke.

Noch leuchtete keine Morgenhelle, als sie behutend im Schatten der Bäume zurückkamen. Sie wollten gerade quer durch das Gehölz dem Drahtverhau zuschleichen, als Geräusch sie aufhorchen ließ.

Die Postenablösung wurde vorbeigeführt. Unbekümmert mit den Füßen stampfend, marschierte der kleine Trupp Hochländer vorbei.

Die beiden krochen näher an den Bachrand und legten sich ruhig hinter einige dicke Stämme.

„Wollen warten, bis die Bande wieder zurück ist,“ sagte der Unteroffizier dem Befreiten ins Ohr, „eine Viertelstunde Ruhe wird uns gut tun. Und dann sind die neu aufgelegenen Wachen auch nicht mehr so scharf!“

Sie drückten sich noch enger zwischen die Stämme, als plötzlich ein leise schlürpfendes Geräusch sie erschrecken ließ. Sie sahen sich um; vor ihnen plätscherte das Wasser, die Blätter in den Bäumen raschelten, und hinten im Lager verhallte der Schritt der Ablösung, der immer weiter von

ihnen fort marschierte.

Da war das Geräusch wieder. Der Unteroffizier bog den Kopf zurück,

während ihm ein kaltes Nieseln das Rückgrat entlang-

lief, denn der schlürpfende Ton war dicht über ihm gewesen.

Als es wieder still war, griff er nach der Ledertasche an seiner rechten Seite, nahm die Pistole heraus und zog mecha-

nisch, ohne zu wissen, daß er es tat, den Patronenrahmen aus dem Griff. Erst als seine Finger die

fühlten, wurde er gefaßter, und das Bewußtsein der Waffe gab ihm etwas Ruhe.

Er starrte wieder nach oben. Da stieß ihn der Befreite an und zeigte mit der Hand an den Stamm. Dort leuchteten vom untersten Ast zwei glimmende Punkte.

Beide rissen die Augen auf, um zu erkennen, was dort über ihnen saß, als die glühenden Punkte verschwanden, das Laub raschelte und dicht vor dem Unteroffizier ein kleines braunes Etwas den Stamm herunter leise auf den Boden glitt.

Mit beiden Händen griff der Unteroffizier danach, da fühlte er, wie sich zwei haarige Armechen ihm entgegenstreckten und ein kleiner weicher Tierkörper sich an seinen Hals zu schmiegen versuchte.

Eine Weile lag der Soldat still; sein Herz schlug, daß es ihm wie Hämmer in den Ohren dröhnte. Dann tastete er nach dem Tierlein, der sich an ihn drängte und zitterte, fuhr über einen kleinen Kopf, über lange behaarte Glieder und sagte zu seinem Kameraden:

„Du, sie mal her — ein Affe!“

Der Befreite griff erstaunt hin:



Zur Einweihung der neuen „von Beseler“-Weichselbrücke in Warschau am 23. September 1915.

Neben der von den Russen gesprengten großen Weichselbrücke, an deren Instandsetzung deutsche Pioniere und Brückenbautruppen noch arbeiten, hat man jetzt eine neue Brücke errichtet, um den Personenverkehr zwischen Warschau und der Vorstadt Praga regelmäßig zu gestalten. Die Brücke erhielt zu Ehren des Besizers von Antwerpen, des Eroberers von Nowo-Georgiewsk, jetzigen Generalgouverneurs von Polen in Warschau, General von Beseler, den Namen „von Beseler Brücke“. Von der Einweihungsfeier berichtet unser heutiges Bild: Der Generalgouverneur von Beseler X überschreitet mit seinem Gefolge die neue Brücke.

fühlen runden Kuppen der sieben Patronen

er gefaßter, und das Bewußtsein der Waffe gab ihm etwas Ruhe.

Er starrte wieder nach oben. Da stieß ihn der Befreite an und zeigte mit der Hand an den Stamm. Dort leuchteten vom untersten Ast zwei glimmende Punkte.

Beide rissen die Augen auf, um zu erkennen, was dort über ihnen saß, als die glühenden Punkte verschwanden, das Laub raschelte und dicht vor dem Unteroffizier ein kleines braunes Etwas den Stamm herunter leise auf den Boden glitt.

Mit beiden Händen griff der Unteroffizier danach, da fühlte er, wie sich zwei haarige Armechen ihm entgegenstreckten und ein kleiner weicher Tierkörper sich an seinen Hals zu schmiegen versuchte.

Eine Weile lag der Soldat still; sein Herz schlug, daß es ihm wie Hämmer in den Ohren dröhnte. Dann tastete er nach dem Tierlein, der sich an ihn drängte und zitterte, fuhr über einen kleinen Kopf, über lange behaarte Glieder und sagte zu seinem Kameraden:

„Du, sie mal her — ein Affe!“

Der Befreite griff erstaunt hin:

„Wahrhaftig,“ flüsterte er zurück, „wie im Urwald! Wo kommt der bloß her?“

„Weiß der Teufel, Visitenkarten wird er wohl nicht bei sich haben! Halt! Aber er hat 'n Halsband, das scheint ja ein gebildeter Affe zu sein!“

Er griff in die Tasche und zog seine Taschenlampe heraus, die er dem Gefreiten reichte. Der verstand, deckte die Glaslinse mit der Hand ab und knipste das Licht an, das er vorsichtig in einem schmalen Strich schimmern ließ. Der Unteroffizier hielt den Affen in den matten Schein und drehte das Halsband hin und her. Das Tier saß still da, zitterte vor Kälte und hielt bittend die schwarzen lederartigen glatten Hände vor sich hin.

„Lissy,“ las der Unteroffizier, „Lissy heißt er also. Da steht noch etwas, „Pet of the Highland-Light-Infantry-Regt. 5.“

„Was heißt das?“
„Das ist ein Regimentsaffe — Lieblingsaffe des leichten Hochländer-Infanterie-Regiments Nr. 5! Ganz schön, jetzt wissen wir auch, was für 'ne Bande wir vor uns haben. Was machen wir nun mit dem Tier?“

„Mitnehmen,“ schlug der Gefreite vor, „denk mal, was für'n Spaß, wenn wir mit einem Affen antommen!“

„Aber wer soll das Vieft tragen?“
„Ich,“ bat der andere, „die Sprengladung vorhin war 'n bißchen schwerer. Und das Tierchen friert uns ja hier tot. Komm, Lissy!“ lockte er, „komm her!“

Und der Affe sprang auf den Soldaten zu, ließ sich auf den Arm heben und schmiegte sich dicht an seine Brust.

„Sieh mal, ich hab 'n Kind,“ flüsterte der Gefreite lachend, „ja, bist ein guter Kerl!“ Und er streichelte dem Affen den Kopf, während das Tier sich wohligh in der Wärme des nahen menschlichen Körpers einhuschelte.

„Na dann los!“ sagte der Unteroffizier und kroch durch das Gehölz dem Drahtverhau zu, der Gefreite mit dem Affen auf dem linken Arm folgte ein wenig behindert nach. Als sie am Rand des Wäldchens auf der anderen Seite anlangten, sahen sie sich hochend um.

„Ich glaube, wir müssen etwas nach links,“ sagte der Unteroffizier, da stolperte der Gefreite über einen Draht, der im Grafe versteckt lag, und irgendwo im Drahtverhau vor ihnen klingelte leise der blecherne Ton einer Glocke, die als Alarm mit diesem Draht verbunden war.

Von links her stürmte schon ein Hochländerposten, das Gewehr in beiden Händen. Unbeweglich duckten sich die beiden Deutschen in der Dunkelheit in das Gras. Lissy, der Affe, der beim Sturz dem Gefreiten von der

Zur Mobilmachung Griechenlands.



König Konstantin von Griechenland.

Schulter gefallen war, saß ein Paar Schritte vor ihnen auf der Erde und rupfte Grashalme aus.

Angstvoll betrachteten die beiden das Tier, sie wagten nicht, die Hand nach ihm auszustrecken, um kein Geräusch zu machen.

Jetzt war der Schotte ganz in der Nähe. Er sah sich suchend um, da raschelte Lissy ein bißchen im Gras.

„Halt, who goes there?“ rief der Posten, wie er es in der Instruktionstunde gelernt hatte.

„Brüll nicht so,“ knurrte der Unteroffizier vor sich hin, „du wirst noch Leute aufwecken!“

Da kam auch schon ein Trupp Engländer angelaufen, als der Posten die Schritte hörte, ging er ihnen langsam, mißtrauisch und wohl auch ein bißchen ängstlich den Kopf drehend, entgegen.

Raum war er zu Seite, so stieß der Unteroffizier den Kameraden an:

„Jetzt — los!“
Und beide rannten gebückt in langen Sprüngen auf die Drahthindernisse zu. Ein Augenblick des Suchens — da leuchteten die Papierfchnitzel — sie warfen sich mit den Körpern in den Draht, dessen Schnittstellen sich auseinanderbogen.

Die Engländer waren inzwischen durch das Wäldchen gekommen, deutlich hörten die beiden Flüchtlinge die Stimmen und gleich darauf den Ruf:

„Los, such! Vorwärts! Such Dave, such Devil!“
Und die Terriers sprangen mit leisem Blaffen in das feuchte Gras.

„Such — faß!“ hezte die Stimme wieder.

Die Deutschen krochen jetzt, ganz flach auf dem Bauch liegend, jenseits der Drahthindernisse davon. In einer Erdsenkung blieben sie liegen, um Atem zu holen und das feuchende Stechen in der Brust zu beruhigen.

„Na, das ging noch mal gut ab,“ sagte der Unteroffizier, „wo ist denn der Affe?“

„Weg,“ flüsterte der Gefreite, „hol ihn der Teufel! Er hat im Gras gefressen, als wir fortliefen!“

Da tönte fern durch die dünne Nachtluft ein scharfes helles Quieten zu ihnen herüber, dem ein freudiges Jaulen der Hunde folgte.

Vor seinem englischen Herrn tauchte „Devil“ aus dem Gras auf, im Maul den kleinen haarigen Körper des Affen, den er zornig schüttelnd sich um die Ohren schlug. Der Engländer bückte sich.

„Um Gotteswillen, das ist ja unsere Lissy!“ rief er. Aber es war zu spät; der kleine Affe lag leblos in seiner Hand.

Der Führer der Schotten sah die andern an:

„Da haben wir's,“ sagte er und



Die Feldpost verteilt Liebesgabenpakete aus der Heimat.

gab „Devil“ einen Tritt, daß der Hund aufwinkend zur Seite flog, „das war der ganze Marm! Jetzt haben wir den ganzen Abend die arme Lissy gesucht, dabei hat sie hier im Gras gefressen!“

Er wandte sich wütend an den Posten: „Kannst du nicht deine Augen brauchen, du grüner Dummkopf? Machst einen Krach, als ob die Deutschen mitten im Lager wären — und inzwischen beißen die Biester unsere kleine Lissy tot! Na, der Oberst wird dir schon was erzählen, die Lissy war sein Liebling!“

„Marisch — ins Lager zurück!“ kommandierte er seinen Leuten, die „Dare“ und „Devil“ bei den Halsbändern faßten und zu den Zelten zurückführten.

Indessen waren die Deutschen unverfolgt weitergeschlichen und liefen jetzt, da sie sich in Sicherheit fühlten, mit langen Schritten nach Osten und zu der Stelle, wo ihre Fahrräder im dünnen Laub versteckt lagen.

Kriegshumor.

Neulich unterhielt ich mich mit einer jungen Bekannten über die endliche Reinigung unserer deutschen Sprache von den Fremdwörtern. Bachschischen ist natürlich als begeisterte Patriotin Feuer und Flamme dafür; mit einem Male wird sie nachdenklich. Dann spricht sie mit einem kleinen Seufzer: „Ja, weißt du, Lo, als anständiger Deutscher gebraucht man keine Fremdwörter mehr; aber — woran merken denn nun die Menschen, daß man gebildet ist?“

Der Krieg ist zu Ende. Der kleine Hans: „Papa! Der Krieg ist zu Ende!“ Vater: „Woher weißt du das?“ Der kleine Hans: „Ich habe eben in der Zeitung gelesen: Die letzten Nachrichten von dem Kriegsschauplatz.“

Das Nachlokal eines Gefangenenlagers ist läuferverdächtig. Es will sich deshalb keiner der Wachmannschaften auf die Strohsäcke legen. Als die Mitternachtsstunde vorüber und der Schlaf sich immer mehr bemerkbar macht, holt ein Landwehrmann als Erster seine Decke mit dem Ausspruch: „I hau mi hin; war trauri, wenn ma net no a paar Läu“ dafuttern kömt.“

Der Armeehausierer Herzog von Orleans. In Frankreich wollen sie mich nicht, in England auch nicht, Rußland lenkt ab, was mach ich? Halt! Ich werd' Feldmarschall bei Nikita!

Inserat.

Ein kräftiger und würziger, Solider zweiundvierziger, Nach Musterung der Glieder Gänzlich untauglich wieder, Empfiehlt sich, Mädchen, Frauen, Die trotzdem ihm vertrauen, Mit Bluttuß und mit Platte Als Musterehegatte!

Wahres Geschichtchen. Eine Mecklenburger Pastorin schickte dem im Felde stehenden Knecht eines benachbarten Gutshofes ein Paket Liebesgaben, darunter ein paar selbstgestrickte Unterbeinkleider. In dem Dankbriefe hieß es: „Ich habe mich mit den Geschenken sehr gefreut, liebe Frau Pastorin, und es freut mich auch, Ihnen mitteilen zu können, daß ich in Ihren sehr geehrten Unterhosen bei Dpern geliegt habe.“

Rätsellecke.

Diamant-Rätsel.

Von Roman Albertin in Zgierz.

a
a b d
d e e e e
e f f g h h i
i i i f l l m n n
n o o o o o r
r r t t t
t t w
w

Werden die Buchstaben richtig geordnet, so entstehen Wörter folgender Bedeutung: 1) eine Stadt in Sachsen, 2) eine von den Deutschen unlängst eroberte russische Stadt, 3) ein Monat, 4) ein Tag, 5) ein verstorbener russischer Graf, 6) ein Waldtier. Die erste und die letzte Reihe besteht aus je einem Buchstaben. Die richtigen Wörter ergeben in der senk- und wagerechten Mittelreihe ein durch den Krieg schwer heimge suchtes Grenzgebiet.

Versteckträtzel.

1. Ich habe mich nie für die Eifel begeistern können. (Deutscher Fluß)
2. Du bist mit deiner Arbeit nie rechtzeitig fertig. (Körperteil)
3. Er wählte zur Ausführung des gefährlichen Auftrages die besten Leute seiner Schwadron aus. (Verbrecher)
4. Ich werde genau um 6 Uhr ankommen. (Waffe)
5. Bei der Flucht vor den Russen hat die arme Elise all ihr Geld eingebüßt. (Bezeichnung für Heer)
6. Die Gendarmerei sah den Ausbreitungen der Menge mißgütig zu. (Stadt in Sachsen)

7. Der Arbeiter muß die Kohlen in den Keller tragen. (Verwandter)
8. Der Mast erschlug bei seinem Sturz noch sechs Matrosen. (Blume)
9. Der Spion versuchte nach England zu entfliehen. (Fahrzeug)
10. Man soll die Ofenklappe nicht vorzeitig schließen. (Volksstamm)
11. Man erwartete nicht, daß die Weichsel einen so hohen Wasserstand erreichen würde. (Gewebe)

In jedem der Sätze ist ein Wort von der angegebenen Bedeutung versteckt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen und richtig geordneten Wörter nennen türkische Befestigungen einer Wasserstraße.

Sternrätsel.

Die Sternchen der Figur sind derartig durch Buchstaben zu ersetzen, daß vier, aus je neun Buchstaben bestehende Wörter entstehen, die den gemeinsamen Mittellaut „i“ haben. Die erste Reihe nennt dann den Namen eines byzantinischen Kaisers, Reihe 2 einen Kurort in Deutschland, Reihe 3 altgriechischer Name eines syrischen Küstenstrichs, Reihe 4 ein Metall. Die Anfangsbuchstaben der vier Wörter mit dem Endbuchstaben des ersten Wortes nennen ein feindliches Land in Asien.

2 3 4
* * *
* * *
* * *
1 * * * i * * *
* * *
* * *
* * *

Die Lösung der Aufgabe in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 33 lauten:

Buchstabenrätsel.

- Dynamit
- Jakob
- Eugenie
- Senneret
- Erbach
- Erdbeere
- Samuel
- Charlottenburg
- Serero
- Sandstuhl
- Angelika
- Chamäleon
- Sochland

Die Seeschlacht bei Helgoland.

Die Lösung der Aufgabe in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 33 lauten:

Rätsel-Lösungen der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 33 sandten ein:

Buchstabenrätsel: Roman Albertin, Zgierz, Oskar Auerbach, Zgierz, M. Heilmann, G. Fikste, Alexander Groß, Elli Zimmermann, Robert Franz jur., Bertha Bernd, Neufstettin, S. Granis und J. Milich.

Nachträglich sandten ein Rätsel-Lösungen der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 32:

Kombinations-Aufgabe: Gerschon Kronmann.

Umstellung-Rätsel: Eduard Zoller, Gerschon Kronmann, Oskar Auerbach, Zgierz.

Bilder-Rätsel: Gerschon Kronmann, Eduard Zoller, Oskar Auerbach, Zgierz.

Diamant-Rätsel: Gerschon Kronmann, Eduard Zoller, Oskar Auerbach, Zgierz.